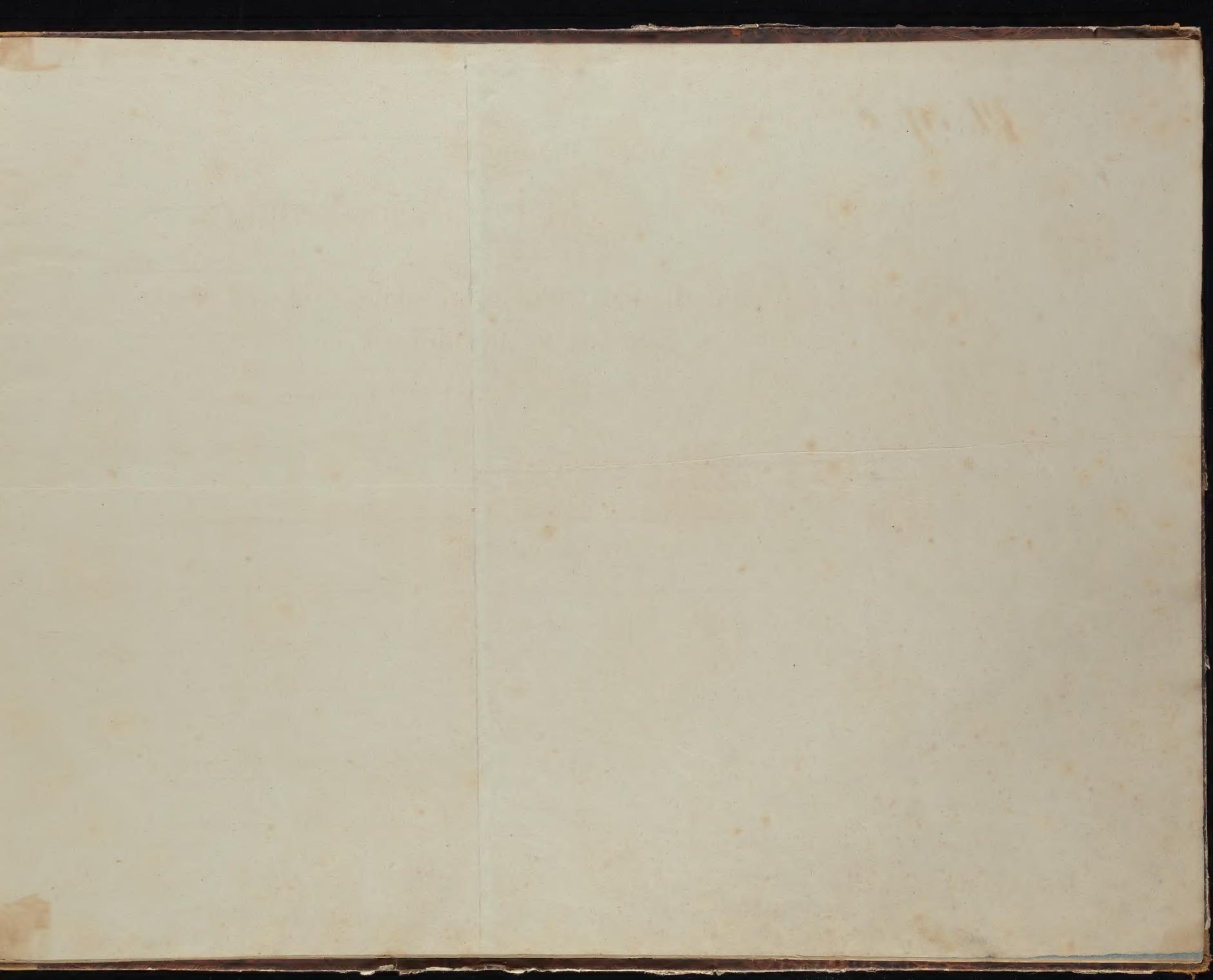




93 17.067

VI. 39. b.



288.

S a m m l u n g
architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren
Ausführung beabsichtigt wurde,

bearbeitet und herausgegeben

v o n

S c h i n k e l .

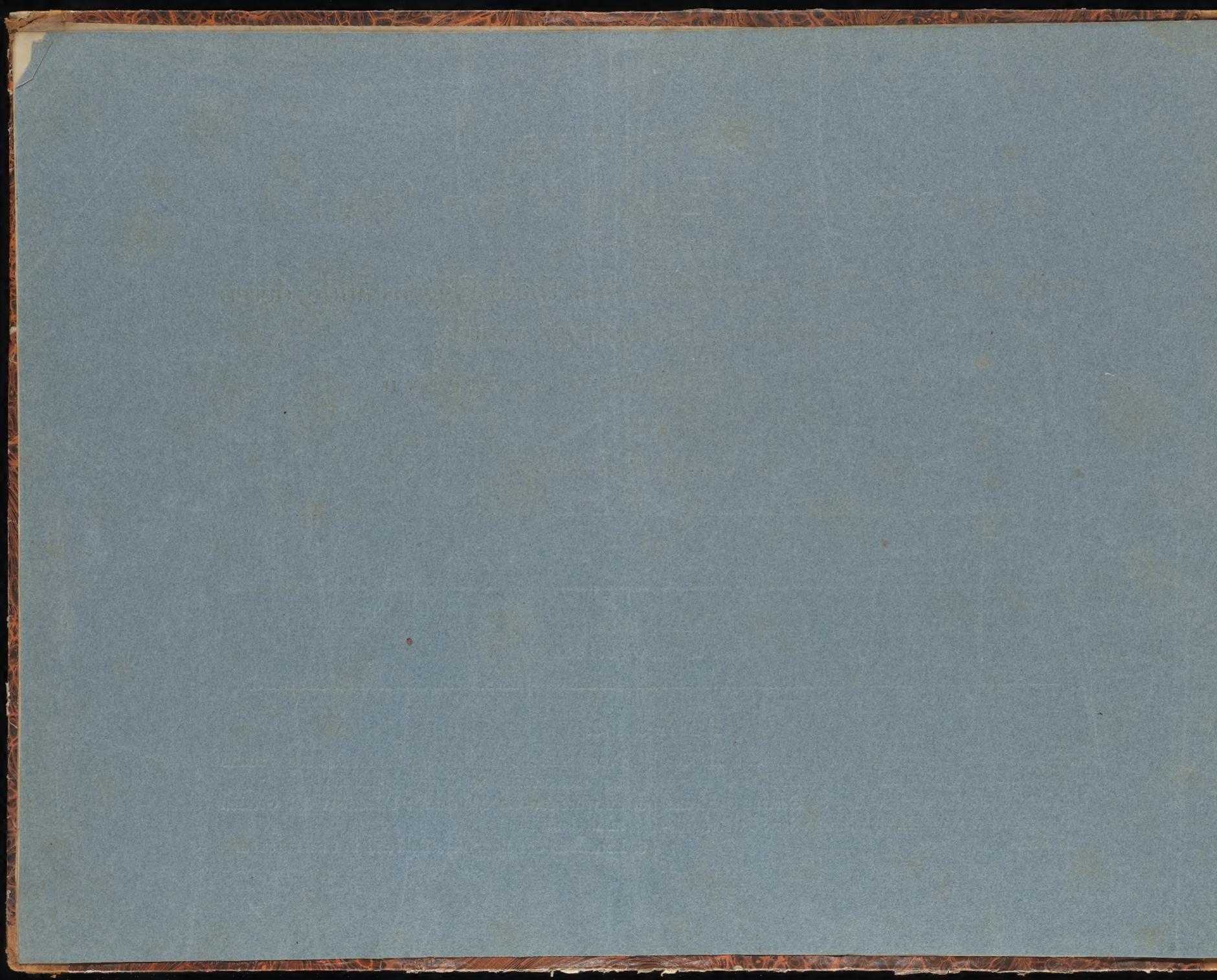
Fünftes Heft.

Berlin, 1824.

Bei L. W. Wittich.

I n h a l t .

1. Grundriss und Durchschnitte des Entwurfs für den Neubau der St. Gertrauds-Kirche zu Berlin.	4. Perspectivische Ansicht vom Innern des Altarraumes der entworfenen St. Gertrauds-Kirche.
2. Seitenansicht der entworfenen St. Gertrauds-Kirche.	5. Entwurf für ein Monument Friedrichs des Großen in Berlin.
3. Perspectivische Ansicht vom Innern der St. Gertrauds- Kirche.	6. Landhaus des Banquiers Behrend in Charlottenburg.



Fünftes Heft.

Entwurf zum Bau einer neuen Kirche am Spittelmarkte in Berlin.

Die Banfälligkeit des Thurmes auf der kleinen St. Gertrauds - Kirche gab die erste Veranlassung zu dem Entwurf, welcher auf den Tafeln 1. 2. 3 und 4 dargestellt ist. Bei der Lage, welche die kleine Kirche am Ende der langen und schönen Leipziger Straße hat, wo sie schon beim Eintritt in die Stadt durch das Leipziger Thor, die weite Perspective der Straße schließt und das Auge auf sich zieht; war der Allerhöchst ausgesprochene Wille, daß ein bedeutender Gegenstand an die Stelle treten solle. Die Grundfläche, welche die Oertlichkeit für einen Thurm an dieser Stelle gestattet, ist zwar nur von geringer Ausdehnung, wenn die frequente Straße nicht zu sehr verengt werden soll, indes gebt eine verhältnismäßige Höhe des Thurmes zu dieser Grundfläche immer noch einen viel zu großen Bau im Vergleich mit der sehr kleinen St. Gertrauds - Kirche, welche in der Größe dem geringsten Privathaus der Umgegend nachsteht; es lag daher der Gedanke nahe, den neuen Thurm mit einer verhältnismäßigen großen Kirche zu verbinden, und dieser Gedanke ward dadurch noch mehr gerechtfertigt, daß dieser Gegenstand der Stadt, durch den Brand der nicht fern gelegenen Petrikirche, eine Kirche von angemesseneren Räumen seit mehreren Jahren abging, und diesen Mangel oft gefühlt wurde. Bei der durch die Lage nothwendigen Bedingung, daß der neue Thurm wieder genau auf die Mitte der Leipziger Straße gerichtet werden müsste, und bei dem beschränkten Raum des Spittelmarktes, fand sich für den Bau einer neuen Kirche kein anderer und begneuerter Platz, als das Grundstück des Spitals, welches sich neben der kleinen Kirche, von der Leipziger Straße bis zum Stadtgraben hin erstreckt, und welches, mit geringer Erweiterung, einen sehr räumlichen Kirchenplatz darbietet, dessen Hintergrund, vom Spittelmarkt hingegesehen, die Gärten der Häuser hinter dem Graben bilden würden. Eine früher schon zur Sprache gekommene vortheilhafte Verlegung des Spitals, in eine Vorstadt Berlins, gab die Hoffnung, daß dieser Platz für den Kirchenbau zu erwerben seynd werde, und so ward, nach den hierau erwachsenen Localverhältnissen, die Länge und die Breite der Kirche und ihre Lage gegen den fest bestimmten Platz des Thurmes, wie der Grundriss des Blattes No. 1. angibt, entworfen. Ein Thurm wie er, für den vorliegenden Zweck, als bedeutend wirkendes Bauwerk, am Ende einer sehr langen Straße verlangt wurde, konnte bei der, durch die Oertlichkeit vorgeschriebenen, geringen Grundfläche, nur durch die Höhe bedeutend werden; ein solches Verhältniß in der Architektur eignet sich mehr für den Styl des Mittelalters als für den des griechischen und römischen Alterthumes, und hieraus ging dann der Styl hervor, in welchem die ganze Anlage gehalten wurde. Indes drängte sich ein Bestreben bei dem Entwurfe, als nothwendig und dem Geiste unserer Zeit und dem Zwecke des Gebäudes als evangelischer Kirche entsprechend, auf, nämlich: aus dem Styl des Mittelalters nur dasjenige in Anwendung zu bringen, was sich in der Entwicklung desselben als reiner Vortheil für die Construction und als ein vorher nicht bekannter, für jede Zeit nützlich anzuwendender Zuwachs, dem die ästhetische Wirkung zugleich nicht fehlt, bewährt hatte. Dies Bestreben ging also dahin, alles Überflüssige aus diesem Styl zu vermeiden, wohin besonders zu rechnen ist: — das Verziern der Massen mit den in vielfältig verkleinerten Verhältnissen angebrachten Nachbildungen der Hauptformen, wodurch das Zusammen- und Uebereinanderstellen der thurmartigen Baldachine, und vieler Scheinverdachungen in spitzer Giebelform entstand; ferner, das Verziern der Theile mit zu vielen und maniristem Laubwerk, welches alle Umriss kraut macht, und unendliche Wiederholungen herbeiführt; — dann das Leistenwerk und die aus Zirkelstücken konstruirten vielfältigen Verschlingungen, die als Fenstersproßwerk wohl Anwendung finden, aber als Verzierug auf den Mauerflächen, im Uebermaße und ohne Beziehung angebracht, eine oft zu leere und doch mit übermäßigen Aufwände erkaufte Ausschmückung werden; ferner die übermäßig hohen Verhältnisse, welche, besonders im Innern, das Gemüth in einen beklemmten Zustand versetzen; so wie die hohen Dachungen der Gebäude, welche schwer und lastend wirken und da ihre großen Flächen architectonische Mannigfaltigkeit entbehren, als eine unbehülfliche zu dem Uebrigen nicht gehörige Anordnung, die architectonischen Verhältnisse der Gebäude häufig verderben.

Mit Vermeidung dieser, den Bauwerken des Mittelalters im Allgemeinen mehr oder weniger anhängenden Eigentümlichkeiten, ist der Plan in folgender Art entworfen:

Das Gebäude besteht aus dreien Hauptabtheilungen: dem Thurm, dem Raum für die Lehre von der Kanzel und dem Raum für den Altar und den dabei stattfindenden Ceremonien.

Der Thurm steigt in 4 Geschossen mit geringer Einziehung an jedem derselben auf eine Höhe von 105 Fuß und bildet da eine Platform zur Umsicht in die Gegend, in deren Mitte sich auf Stufen das Fußgestell für die vergoldete Bildsäule des Erzengels Michael erhebt und das Thurmgebäude schließt und krönt. Damit in dem unteren Geschosse der Thurmraum als eine Vorhalle zur Kirche benutzt und an jede der vier Seiten eine große Thür hineinführen könnte, in jedes der anderen Geschosse für den Glockenschall große Fensteröffnungen in eben der Art angebracht werden konnten, ohne der Festigkeit durch diese Unterbrechungen zu schaden, haben die vier Ecken des Thurmes Verstärkungen erhalten, welche als Theile eines Achtecks hervortreten und durch die ganze Höhe des Thurmes fortgeführt sind, wodurch oben an der Platform vier vorstehende Eckaltane entstehen, die bei der Ueberkragung des oberen Gesimses einen gemischlichen Raum darbieten. Die Form dieses Thurmes, welche oberhalb fast dieselbe Breite und Tiefe beibehält, die an der Grundfläche statt findet,

wirkt für die Ferne bedeutender durch die in der Luft stehende Masse, als eine in feiner Spitze ausgehende Form, welches bei der durch die Oertlichkeit beschränkten geringen Grundfläche hier um so weniger anzuwenden war.

Mitte eines offenen hohen Gewölbes ist der Thurm mit der Kirche verbunden, unter welches eine Rampe führt, damit man vor der mittleren Kirchthür im bedeckten Raume aus den Wagen steigen könne.

In dem Ramme der Kirche für die Lehre von der Kanzel, ist die Haupt-Rücksicht, welche bei dem Plane genommen wurde, das gute Sehen und Hören des Kanzelredners. Deshalb darfte der Raum im Verhältniß gegen seine Breite nicht zu lang, im Gauzen nicht zu hoch seyn. Bei einer Länge von 136 Fuß, auf welcher nach den Erfahrungen im vortheilhaft geschlossenen Raume, auch eine mäßige Stimme deutlich verstanden werden kann, ist das Verhältniß von Breite zur Länge wie 1 zu 2 angenommen, das von der Breite zur Höhe bis in die Spitze der Gewölbe wie 3 zu 2, wos nach letztere 45 Fuß beträgt. Um bei diesen Verhältnissen die gewölbte Decke des Raumes so zu unterstützen, daß die Pfeiler am wenigsten Hindernis im Sehen hervorbrächten, ward die Eintheilung von dreien gleichgroßen Schiften gewählt, bei welcher die Spannungen der Gewölbe völlig gleich ausfallen und die Unterstützungen bei Anwendung der Spitzbogen die geringste Masse haben können; auf 10 freistehenden achteckigen Pfeilern von Granit, von 24 Fuß Durchmesser, ruht daher die ganze aus Sterngewölben konstruite Decke und bei der Spannungs-Weite der Gewölbe von 20 Fußen ist überall so viel Durchsicht und Oeffnung, daß diese Stützen für das freie Uebersehen des Raumes fast gar kein Hindernis entgegenstellen. Zwölf rechte Fenster erleuchten diesen Raum aufs hellste. Um diese Fenster in den Umräumen Mauern, welche gegen den Druck der Gewölbe von einer Seite, eine bedeutende Stärke haben müssten, wenn der in vieler Hinsicht beschwerliche Bau vortheilhender Strebepfeiler vermieden werden sollte, so anzubringen, daß die Einschnitte durch die Dicke der Mauer dem einfallenden Licht nicht hinderlich würden und um im Innern zwischen den Fenstern die dunklen Flächen, so wie überhaupt das kerkerartige Ansehen solcher gerade eingeschnittener Fenster in sehr starken Wänden zu vermeiden, ist der Einschnitt jedes Fensters von aussen und innen abgeschrägt und diese Schrägen mit Gliederungen verziert worden, woraus zusammen mit dem Spitzbogen, welchen die Kühnheit der inneren Gewölbeconstruction und ihre feinere Unterstützung forderte, der Hauptcharakter der Architektur am Ausseren und Innern des ganzen Gebäudes hervorgegangen ist.

Die Kanzel ist seitwärts, nach der für alle evangelischen Kirchen Allerhöchst befohlenen Anordnung, in a. angebracht. Gegenüber in b. c. ist ein der Kanzel ähnlicher Altar für den Chor, in f. eine Tauf-Capelle und in e. die Sacristie, über den drei Eingangstüren der Kirche, an der Thurmseite, die Orgel angebracht.

Durch drei Oeffnungen geht man in den Raum des Altars, der ein Elfeck von 75 Fuß Durchmesser bildet, dessen Decke auf einem Mittelpfeiler aus Granit zusammengehalten ist und dadurch gleichfalls nur eine mäßige Höhe erhalten hat, die zwar bedeutender, aber in angemessener Verhältniß mit der Höhe des Raumes für die Lehre ist. An diesen Mittelpfeiler lehnt sich der Altar und der Pfeiler selbst bildet, mit einem kleinen Querbalken versehen, den Stamm des auf dem Altar der evangelischen Kirche verordneten Crucifixes. Der Altar steht daher frei in der Mitte des Raumes, dastatt, nach dem Gebrauch der evangelischen Kirche, diejenigen, welche das Abendmahl empfangen, hinter denselben in einem schönen Raum herumgehen können. So wie im Innern, sind die drei oben erwähnten Haupttheile der Kirche auch im Ausseren nach ihrer Bestimmung charakterist. Der ganze Altar ist in Backsteinen auszuführen entworfen, und das Ausseren soll sich in einer schönen und genauen Arbeit mit ausgesuchtem Steinen zusammen gesetzt. Ueberall, wo die Construction der Gewölbe geschätzte Füllungen darbietet, als an den Gewölbescheiben über den Thurm- und Kirchen-Thüren, über den Kirchenfenstern, wo ein Hauptbogen, der mit den inneren Gewölben übereinstimmt, die Fensteröffnung schließt, in welcher dann zur hessern Befestigung des Glases zwei Unterabtheilungen durch eine Mittelsäule eingebaut sind, die oben eine Gewölbescheibe in der Spitze des Hauptbogens stehn lassen; und an ähnlichen Winkeln der Thurmfenster; an allen diesen vertieft liegenden Flächen sind Sculpturen angebracht, welche religiöse Gegenstände darstellen, so daß sie für das Ausseren in diesem Styl den einzigen Schmuck ausmachen, etwa in gleicher Art wie der Zweck durch die Sculpturen der altdorischen Tempel in den geschützten Räumen der Methopen für jenen Styl erfüllt wird. Im Innern ist für solche sich darbietende Orte ein gleicher Schmuck angebracht und ausserdem sind die Fenster theilweise mit Glasmalerei und die Kreisflächen, in welchen die Grate der Sterngewölbe zusammen laufen, mit Frescobildern verziert worden.

Aus dem Blatte No. 1., welches außer dem Grundriss die Profile durch die Länge der ganzen Kirche und durch die Breite des Raumes für die Lehre, letztere jedoch wegen des kleinen Maßstabes mit Weglassung der einzelnen Verzierungstheile und des Altars; — aus dem Blatte No. 2., welches die äußere Ansicht von der Seite darstellt; aus dem Blatte No. 3., welches die Perspective in dem Raume für die Lehre, und aus dem Blatte No. 4., welches die Perspective in dem Raume des Altars darstellt, gehen die oben erwähnten Einrichtungen und Wirkungen deutlicher hervor. Der Bau dieser Kirche ist bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen.

Entwurf für ein Monument Friedrichs des Großen.

Immer bleibt das Gefühl rege und wird von Zeit zu Zeit laut, daß unserer Hauptstadt ein Denkmal Friedrichs des Großen noch fehle, nicht um dadurch sein Andenken auf die Nachwelt zu bringen, denn dafür hat er durch Thaten, die als Denkmäler überall fortwährend reden, selbst gesorgt, sondern damit in dem wahren Sinne eines Monuments, seine Nachkommen dadurch ihre Anerkennung und Verehrung auf die würdigste Weise aussprechen und für die Folgezeit dokumentieren. Das Gefühl der Verehrung gehört überhaupt zu den edelsten im menschlichen Gemüthe, indem es alles egoistische ausschließt, und deshalb würdigt sich ein Zeitalter selbst, wenn es dieses Gefühl durch die That bewährt. Die allgemeinverständliche und die erhabene Form hierzu liefert die schöne Kunst. Aufgefordert durch mancherlei Andeutung und selbst durch Allerhöchst ausgesprochene Bestimmungen des Platzes, habe ich gewagt den vorliegenden, auf dem fünften Blatte dargestellten Entwurf zu machen, welcher nur als ein vorläufiges Bestreben, den Gedanken zu einem für Preussen so wichtigen Monument nur einmal erst zusammen zu fassen, angesehen werden kann.

Die einfache Statue zu Pferde, welche, besonders in neuerer Zeit, jedesmal als Denkmal der Heroen und Landeshäupter angewendet worden ist, hat bei schöner Auffassung des Gegenstandes und mit Styl bearbeitet, immer etwas Würdiges; allein für den vorliegenden Fall, schien in der bis dahin üblichen Form eine auszeichnende Abweichung ganz an ihrem Platze zu seyn, wodurch zugleich das Werk in allgemeiner und künstlerischer Beziehung an Manifatigkeit und an bedeutenden Motiven gewinnen könnte.

Auf einer Quadrige steht der König, mit Lorbeer bekränzt, in einer idealen Bekleidung mit dem Königsmantel, das Scepter haltend und mit segnend ausgestreckter Hand. Der Wagen ist reich mit Skulpturen verziert, in welchen Sieges- und Glücks-Genie verschlungen sind. Die vier Rosse vor dem Wagen in verschiedenartiger Bewegung, in welcher sich die edlen Eigenschaften dieser Thiere: Muth, Stolz und Kraft, in mannigfältigen Moti-

ven darstellen, geben eine so reiche und imposante Masse, daß die hintere Fronte des Monuments notwendig durch mehr als den bloßen Wagen, damit in Uebereinstimmung gebracht werden müste. Zu dem Ende füllen zwei symbolische Gestalten die hinteren Ecken des mit Waffen verzierten Soles, auf dem der Wagen ruht, in welchen auf der einen Seite die Gerechtigkeit, auf der andern ein nach dem Kranze ringender Krieger dargestellt ist.

Diese ganze Gruppe in einem colossalen Maßstabe ausgeführt, wonach die Gestalt des Königs wenigstens 10 Füße hoch seyn müßte, ist mit dem gegliederten niedrigen Sockel, welchen die Verbindung der Gruppe ausmacht, in vergolder Bronze auszuführen, gedacht.

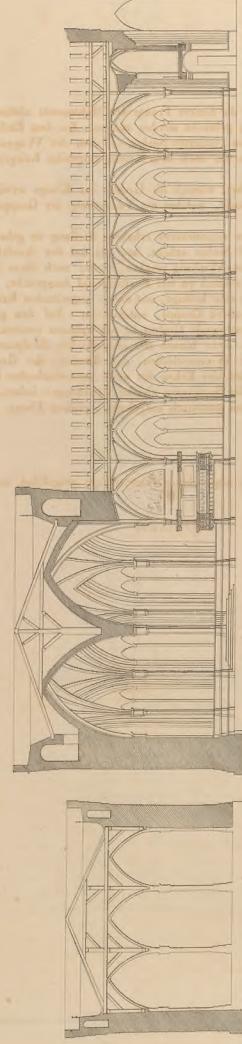
Um dieser Gruppe eine für die Beschauung des Kunstwerkes angemessene erhabene Stellung zu geben, ist ein Unterbau aus weissem Marmor angenommen, der sich auf Stufen erhebt, und da bei der Ausdehnung der Gruppe sein bedeutender Umfang als volle Masse eine schwere Wirkung machen würde, auch diese Masse für die darauf ruhende Last, der überall durchsichtigen Gruppe, statisch zu viel Kraftaufwand aussprüche, so ist ein Bau aus starken freistehenden Pilastern angenommen, welche eine kräftrige, mit einem vorstehenden Kranzstein verzierte Steindecke, als Basis des bronzenen Soles der oben Gruppe, unterstützen. Auf den großen Decksteinen sind außen herum Inschriften angebracht und das vorstehende Gesims ist mit Kränzen verziert.

Die freistehenden Pilaster der äusseren Fronten sind gegen diese hinaus mit symbolischen Sculpturen im Basrelief geschmückt, die auf die Beförderung der Künste, der Wissenschaften, des Handels, der Gewerbe, des Ackerbaues und auf die Heldenthaten Bezug nehmen. Auf den vier Ecken der unten umherlaufenden Stufen sind Candelaber von vergolder Bronze aufgestellt, an welchen die Sculpturen gleiche Beziehungen haben. Das Ganze ruht auf einer auf zweien Stufen erhabenen, in Marmorarten musivisch ausgelegten, großen Ebene.

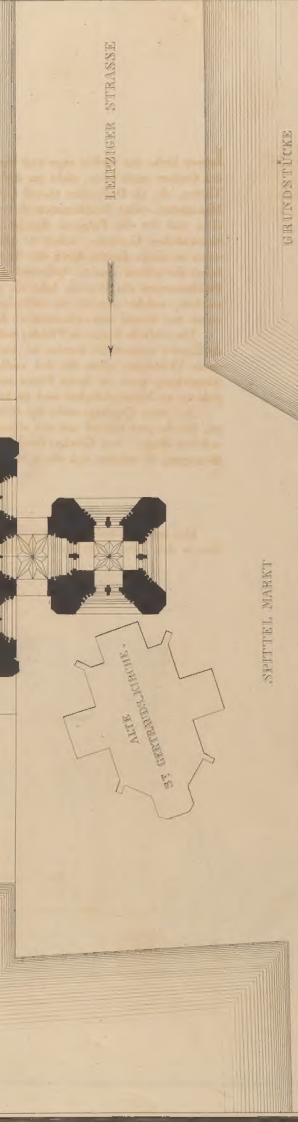
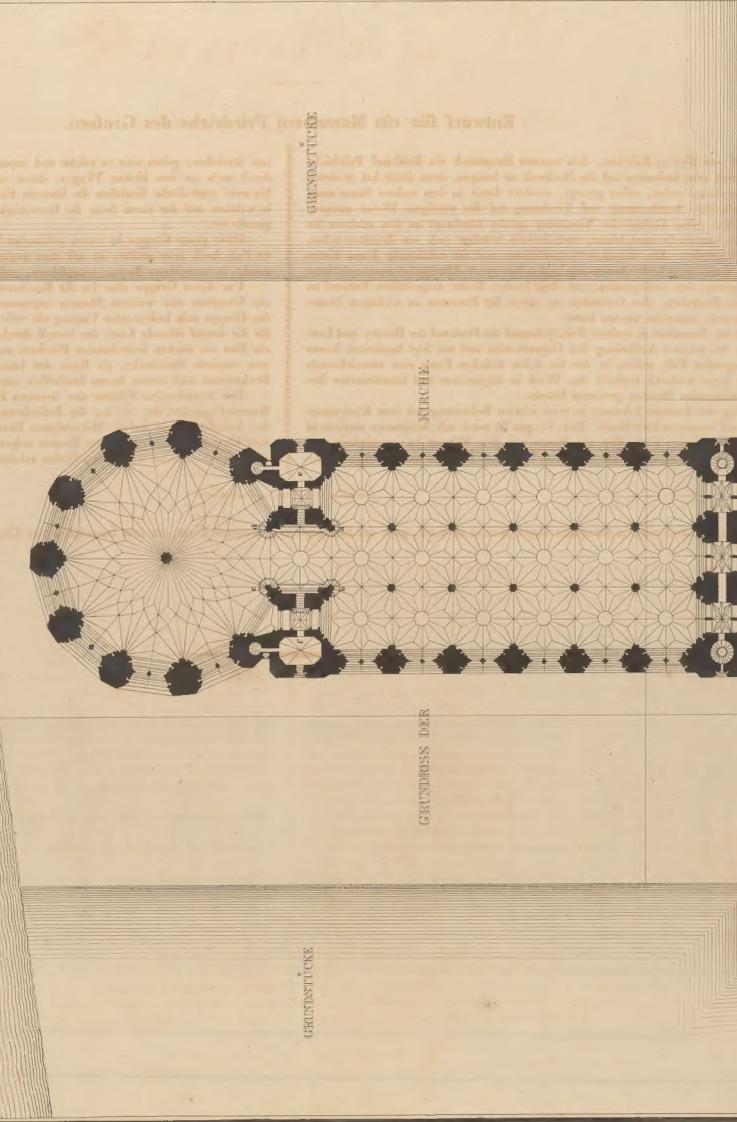
Das auf dem sechsten Blatte dargestellte Landhaus des Banquiers Herrn Behrend ward, nach der hier gegebenen äusseren Form, an dem Luisenplatz von Charlottenburg in einer angenehmen Gartenanlage ausgeführt, und der Bau in dem Jahre 1823 ganz vollendet.

Schinkel.

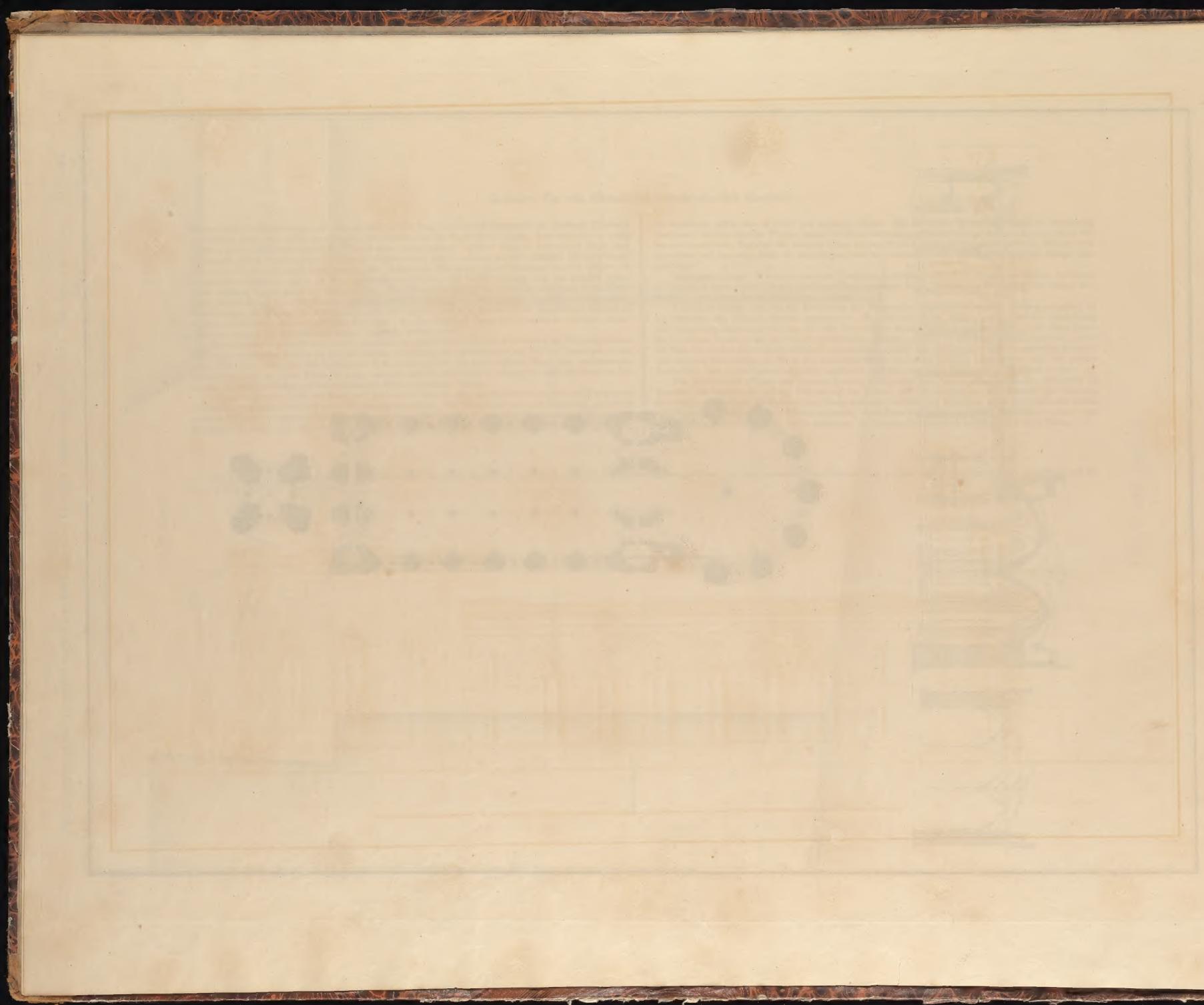
PROFIL DER KIRCHE.

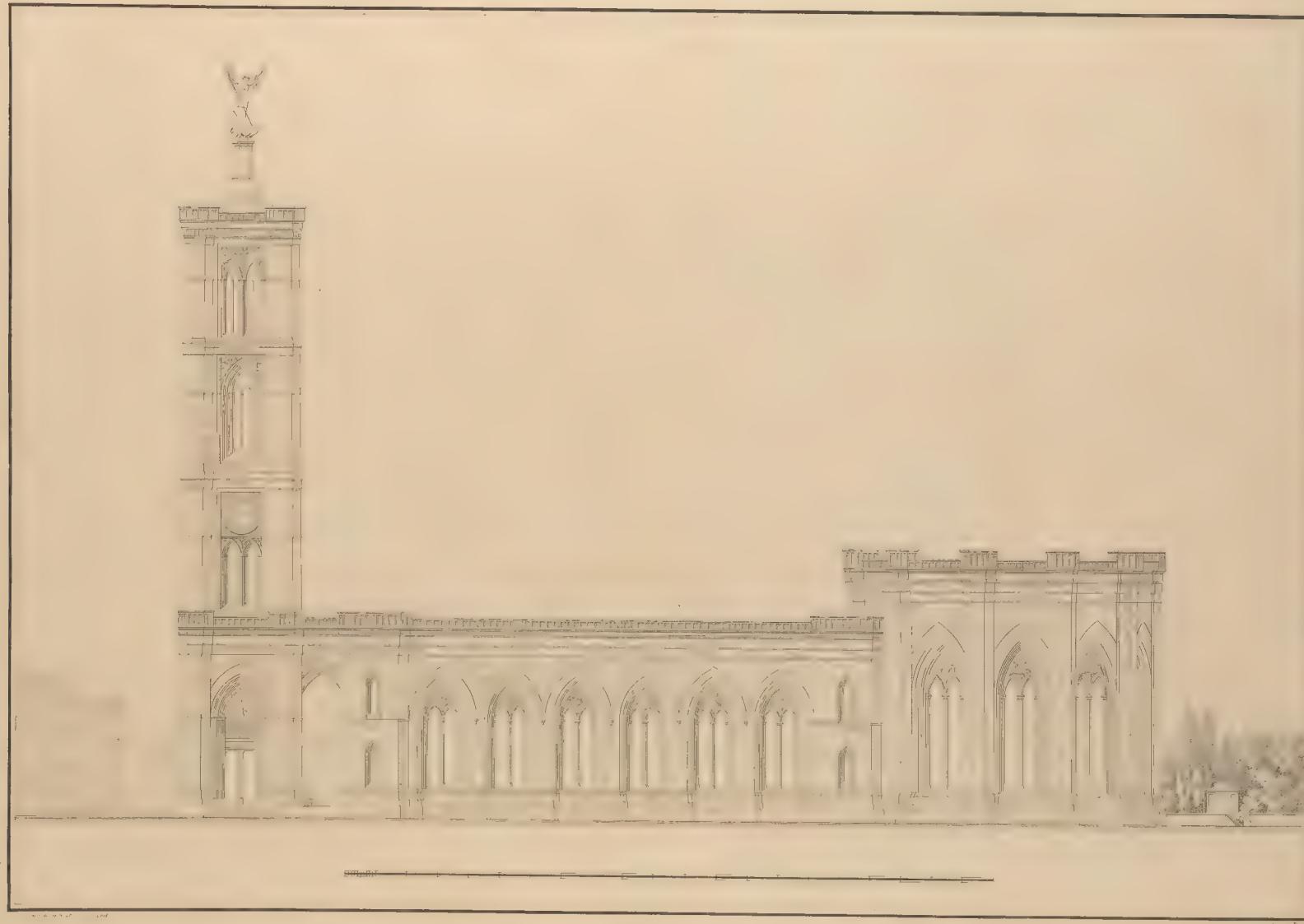


GRABEN



GRUNDRISS UND DURCHSCHNITTE DES ENTWURFS FÜR DEN NEUBAU DER ST. GERTTRAUDS - KIRCHE.





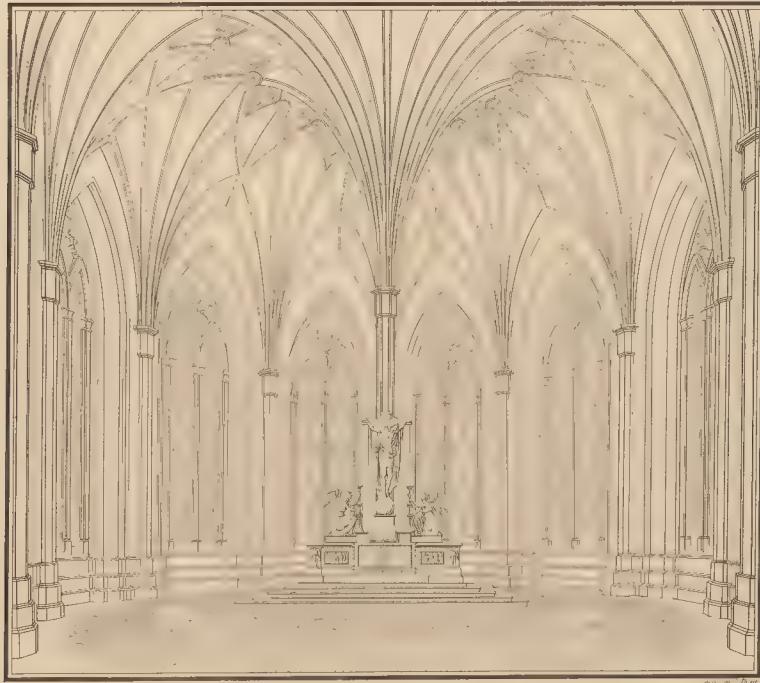
SCHEMATIC DRAWING OF THE EXTERIOR OF THE CHURCH





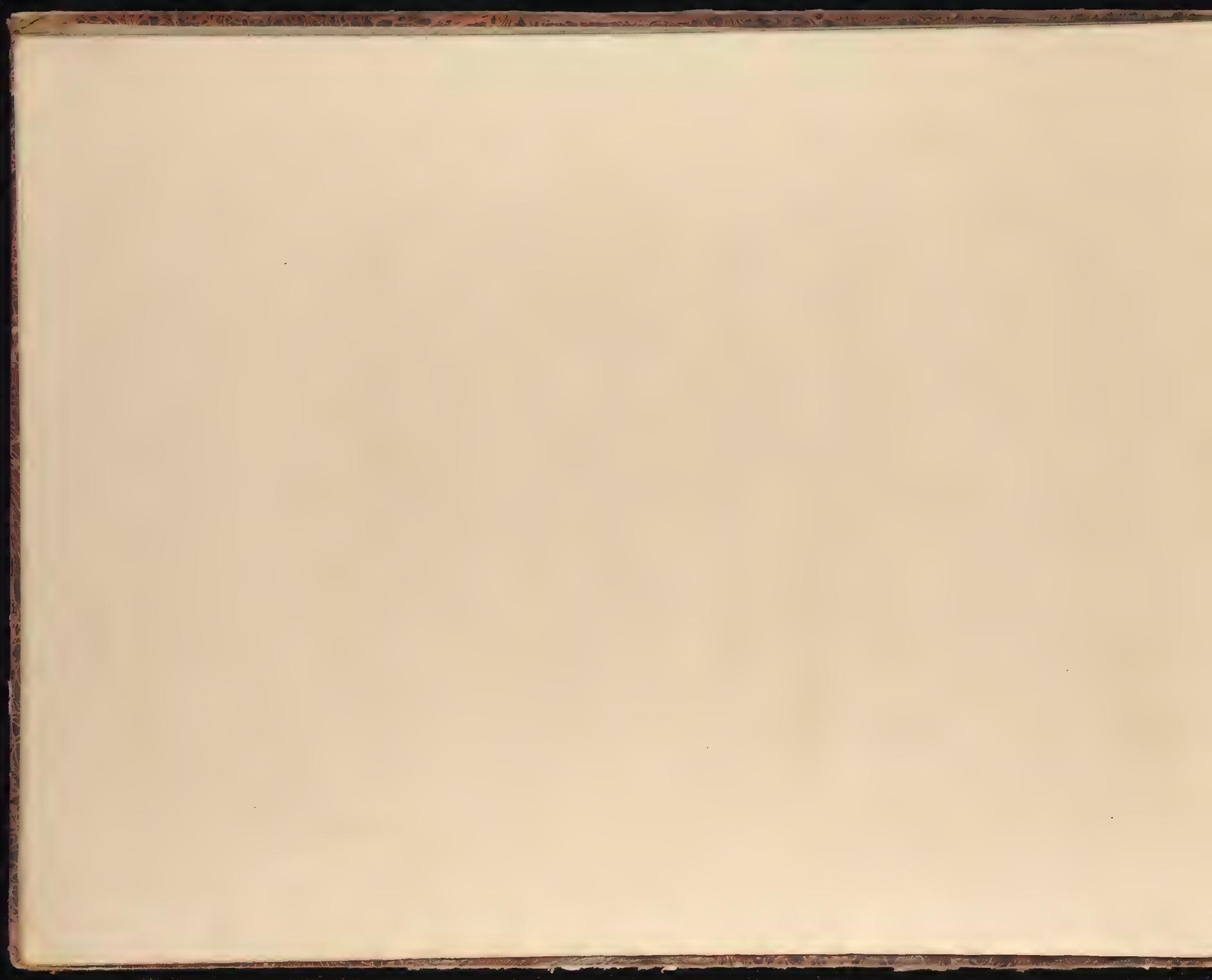
PROSPECTUS IN FRANCIA VENDEGENIAE DREIWEDELIANAE AARHUSENSIS AARHUSENSIS





Engraving of the interior of a Gothic cathedral.

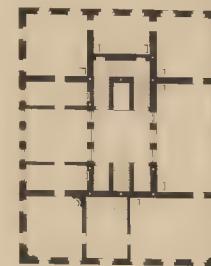
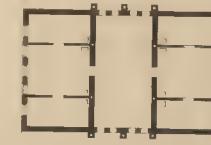
THE CATHEDRAL OF ST. PAUL,
IN THE CITY OF LONDON.





ENTWURF FÜR EIN MONUMENT FRIEDRICH'S DES GROSSEN IN BERLIN





" 77

1. *Indoor and outdoor*

2. *Indoor*

S a m m l u n g
architectonischer Entwürfe von Schinkel
enthaltend
theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren
Ausführung beabsichtigt wurde,
bearbeitet und herausgegeben
von
S c h i n k e l.

Sechstes Heft.

Berlin, 1825.
Bei L. W. Wittich.

I n h a l t.

1. Perspectivische Ansicht des neuen Museums in Berlin, vom Standpunkte zwischen dem Zeughaus und der neuen Schloßbrücke.	4. Durchschnitt des Gebäudes und Verhältniß der Säulen in der Vorhalle des Museums.
2. Drei Grundrisse, vom Unterbau, vom ersten und zweiten Geschoss des Museums.	5. Façade der Hinterfronte des Museums, Ansicht der Haupttreppen und Details.
3. Façade der Hauptfronte des Museums.	6. Situationsplan aller durch den Bau des Museums her- beigeführten Veränderungen in der Stadt, und De- tails der inneren Säulenordnungen.



Sechstes Heft.

Das neue Museum in Berlin.

Seit einer Reihe von Jahren beabsichtigt Seine Majestät der König, die mannigfaltigen Kunstsäthe zu vereinigen, welche von Ihm und Seinen Durchlauchtigsten Vorfahren gesammelt, in den verschiedenen Königlichen Schlössern zerstreut stehen, und deren Anzahl sich fortwährend vermehrt; sie sollen in lehrreicher Ordnung aufgestellt, durch Zugänglichkeit gemeinützig und für die Bildung der Nation wirksam gemacht werden. Um diese erhabene Absicht in möglichst kurzer Zeit zur Ausführung zu bringen, ward bereits vor 10 Jahren versucht, das alte Akademie- und Stall-Gebäude unter den Linden, ein Bau aus der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, durch theilweise innere und äusserne Veränderungen zu einem Museum umzuwandeln. Das Vordergebäude unter den Linden und ein Theil des Flügels in der Universitätsstraße, wurden nach Verlauf von 4 Jahren vollendet, es hatte sich jedoch dabei ergeben, dass die alten Mauern des Gebäudes von schlechter Construction und im Verhältniss schwach waren, und dass ihre Festigkeit durch Salpetertrags, welchen die im ersten Geschos stattgehabten Ställungen erzeugten, sehr gelitten haben. Der Holzschwamm in manchen Thelen des Gebäudes war, ohngeachtet der angewendeten Mittel, die Folge hieran, wodurch den neuen Einrichtungen viele Hindernisse in den Weg traten, und so konnte man nicht erwarten, dass bei fortgesetztem Ausbau des Ganzen der Würde und dem Zwecke eines Museums entsprechen könnte. Inzwischen hatten sich die Kunstsäthe durch den Ankauf der merkwürdigen Solly'schen Gemälde-Sammlung bedeutend vermehrt, welche schon in dem Sinne — die Entwicklung der Kunst in historischer Folge darstellen — angelegt war, eine Form, welche auch bei der Einrichtung des Museums beabsichtigt wird; diese und viele andere neu erworbene treffliche Bilder, antike Statuen und die Abgüsse der Elginischen und anderer altgriechischer Marmorwerke, füllten alle noch irgend übrigen Räume in einer Art, die sie nicht genügsam werden ließ, und folglich die Herstellung eines räumlichen Museums immer dringender machten.

Einer von Seiner Majestät im Jahr 1823 verordneten Commission, unter Vorsitz des verewigten Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, ward nunmehr die Sorge der ganzen Angelegenheit in der Art übertragen, das mit einer im Staatshaushalt dafür ausgeworfenen fest bestimmten Summe, ein zweckmässiges Museum zu Stande gebracht werden solle. Die grossen Schwierigkeiten, welche die Aufgabe hatte: mit streng vorgeschriebenen Mitteln eben so bestimmt vorgeschriebene Zwecke zu erreichen, bei einer weidäufigen Bananlage unter vielseitig verwickelten Verhältnissen, welche die Localität des Bauplatzes herbeiführte, zeigten sich sehr bald, als die specielle Bearbeitung des Pläne eintrat. Ein andern dem Zwecke vortheilhaft gelegener Bauplatz, als der des alten Akademie- und Stallgebäudes war nicht vorhanden; die Mauern dieses Gebäudes konnten den früheren Versuchen zufolge nicht benutzt werden, es würde nötig geworden seyn, das ganze Gebäude niederzurütteln und von Grund an neu aufzuführen. Dies Gebäude enthält: die Locale für die Lehranstalt der Akademie der Künste, für die Knust-Ausstellungen, für die Akademie der Wissenschaften, für die Anatomie, für die Sternwarte. Alle diese Anstalten mussten bei dem neuen Planen für das Museum auch wieder bedacht werden. Außerdem befinden sich aber in dem Gebäude: Militärlägerungen für mehr als 300 Pferde, eine grosse bedeckte Reithalle, ein Wachthaus, ferner für den Königlichen Hofstaat Ställungen für 260 Pferde, Remisen für 161 Wagen, Stallstuben und Wohnungen für Offiziere. Diese Masse von Localien musste bei einem Neubau, und wenn der Platz des Akademiegebäudes für die zuerst aufgeführten Wissenschafts- und Kunstsäthe ausreichen sollte, an einem andern Orte der Stadt ein neues Unterkommen finden. Nach mancher mühevollen Ausmittelung und weitläufiger Unterhandlung mit den betreffenden Behörden über den geforderten Bedarf und den schicklichen Ort zur Errichtung der mannigfaltigen Gebäude-Abtheilungen, entstand ein vollständiger Plan aller dieser Bauleichtigkeiten, dieser ergab jedoch ein Resultat für die Kosten, wodurch es für den Zweck des Museums bestimmte Summe um mehr als das Dreifache überstiegen ward, außerdem würde die Weitläufigkeit der verschiedenen Bananlagen, welche der Anbau aller zuletzt genannten Locale erforderte und welche vor dem Anfange des eigentlichen Museums-Baus vorausgegangen und beendigt seyn müssten, die Vollendung des Museums viele Jahre weiter hinausgeschoben haben. In dieser Verlegenheit musste auf ein Mittel gesonnen werden, um leichter und schneller zum Zwecke zu kommen; dies zu finden, schien Anfangs keine Aussicht, weil die Miete der Stadt keinen passenden Raum für ein so beträchtliches Gebäude darbot und nur die entferntesten Vorstädte hatten noch Bauplätze von hinreichernder Größe, deren vortheilhafte Lage aber keineswegs dem Zwecke entsprach.

Die 6 anliegenden Blätter:

P. I. Perspektivische Ansicht des neuen Museums vom Standpunkte zwischen dem Zeughaus und der neuen Schlosbrücke,
P. II. 3 Grundrisse, vom Unterbau, vom ersten und zweiten Geschos,
P. III. Façade der Hauptfronte,
P. IV. Durchschnitt des Gebäudes und Verhältniss der Säulen in der Vorhalle,
P. V. Façade der Hinterfronte, Ansicht der Hauptstiege und Details,
P. VI. Situationsplan aller durch den Bau des Museums herbeigeführten Veränderungen in der Stadt, und Details der inneren Säulenordnungen,
stellen den Entwurf dar, welcher, durch obenerwähnte dringende Verhältnisse veranlaßt, in folgender Art entstand. Der für die Schiffahrt unebenquere Lauf des Spreesflusses in der Gegend des Lustgartens, hatte schon längst meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; das Fahrwasser des Schleusenkanales, welcher in früher Zeit angelegt werden mußte, weil die Mühlen auf dem Mühlendamm den ganzen Strom im Anspruch nahmen, machte deshalb in dem Sommer des Jahres 1824 einen Umweg um den Lustgarten nach der Form a, b, c, d, e, f, g des beiliegenden Situationsplans von P. VI., um unterhalb in der Gegend der neuen Friedrichsbrücke in den Hauptstrom bei e, d auszumünden. Die durchgehenden Schiffe passirten hier zwei Zugbrücken, die Pomeranzibrücke e, f und die neue Friedrichsbrücke e, h, welche eine Hauptverbindung grosser Stadtviertel bildet, und dies schon veranlaßt eben so bedeutende Störungen für die Schiffahrt als für die Straßen, ganz besonders hinterher war den durchgehenden Schiffen der Weg vor dem neuen Packhof vorbei, welcher an dem Ufer g, f gelegen war. Hinter der neuen Friedrichsbrücke angelangt, befanden sich die durchgehenden Schiffe in dem Theil des Flusses, in welchem der Heu- und Kornhandel getrieben wird, und der oft mit Hunderten von grossen Fahrzeugen angefüllt ist. Hier erst häuften sich die Schwierigkeiten, um ein Schiff durch diese Hindernisse zu bringen, und darüber vergingen häufig Tage und sogar Wochen. Dieser Uchselstand veranlaßte mich, über die älteren Auflagen der Stadt und die damals stattgefundenen Wasserkommunikationen nachzuforschen. In einem alten Plan der Stadt Berlin, im Jahre 1650 von Merian gestochen, ist das breite Fahrwasser, welches zwischen a, b, c, d, e, f, g lag, noch nicht aufgeführt, der damalige Schlossgarten ging ohne Unterbrechung bis i, und das Fahrwasser hatte seinen Lauf in den Hauptstrom durch einen ziemlich engen Graben g, h, m, i unter dem Namen der neue Ausfluss der Spree. Zwischen den Jahren 1650 und 1688 wurden Befestigungen an diesem Theile der Stadt angebracht, wie es der im letzteren genannten Plan des Ingenieurs Schulzen zeigt, und bei dieser Gelegenheit entstand der Durchstich a, b, c, d, e, f, es ward das Orangeriehaus n erbaut, welches auf einer Bastion lag die von drei Seiten mit Wasser umgeben war. Der obengedachte neue Ausfluss der Spree fehlt auf diesem Plan ganz, auch sieht man ihn noch nicht wieder auf dem Plan, der sich auf der Medaille, die 1700 von R. Falz geprägt ist, befindet; erst auf einem späteren Plan, von 1723 durch G. Dusaleau, ist dieser Ausfluss angegeben, ganz so wie er bis zu jetzigen Änderungen unter dem Namen des Kupfergrabens bestanden hat.

Der Gedanke schien mir so natürlich, dem Fahrwasser einmal wieder diesen früher weit kürzeren Weg zu geben, um der Schiffahrt durch die Stadt die oben angeführten Hindernisse zu nehmen, indem man dabei die jetzigen Verhältnisse einer sehr frequenten Wasserstraße berücksichtigen müßte und hiernach die Breite des Fahrwassers, wie sie nun bereits im Jahre 1824 nach dem Plan P. VI. l, o, k, m ausgeführt ist, einzurichten. Indem ich diesen Gedanken festhielt, erschien mir folgende bedeutende Vorteile als unmittelbare Folgen derselben:

Erstens: Es war möglich das Mühlenhaus der Bäcker in g und ein bedeutendes Grundstück o, p, q, k längs dem Käfergraben g, k, m anzukaufen, welches einen ungleich bequemeren Raum zur Vereinigung des bis jetzt in f, g und r, s, t gesondert liegenden neuen und alten Packhofes darbot. Der Verkauf des alten Packhofplatzes mit den darauf befindlichen Gebäuden konnte der Theil hierzu erforderlichen Kosten decken, und Gelegenheit zu einer schönen neuen Straße r, s am Wasser zwischen der neuen Schlos- und Schleusenbrücke geben, die mit anständigen Gebäuden gerüstet werden konnte. Die neue Lage des Packhofes in o, p, q, k hatte den Vortheil, das die Schiffspassage durch die neue Schlosbrücke r sehr vermindert und also die Störungen dieser Hauptstraße der Stadt sehr vermieden würden, weil bei weitem die grössere Anfahrt von unterhalb aus der Elbe und Havel kommt, und folglich die Schiffe, um nach dem Packhof, der jetzt unterhalb der Schlosbrücke liegen wird, zu gelangen, diese nicht mehr passiren dürfen.

Zweitens: Wenn durch diese Packhof-Anlage der ehemalige neue Packhof, der in g, f lag, enthebt werden kann, so ist der Fahrwasser a, b, c, d, e, f, g gleichfalls enthebt, es wird sogar in vieler Beziehung vortheilhaft, es ganz eingehen zu lassen, damit die Schiffspassage mehr durch den Theil e, h, i des Flusses gehe, welcher nunmehr als ruhiger Hafen für Heu- und Kornhandel zu beaufzten ist, es wird zugleich die ehemalige Pomeranzibrücke in e, f ganz, die neue Friedrichsbrücke e, h als Zugbrücke eingehen können, um auch hier der Landcommunication weniger Hindernisse in den Weg zu legen.

Drittens: Die aus der Verbreitung des Kupfergrabens von o, k, r, o gewonnenen Erdmassen konnten vortheilhaft benutzt werden, das Fahrwasser a, b, c, d, e, f, g auszufüllen, und dieser gewonnene Platz war, seinem Umfange und seiner schönen Lage nach, so bedeutend, dass ein Hauptgebäude der Stadt darauf aufzugeben werden konnte. Mein erster Gedanke fiel auf das Museum, welches nunmehr hier ganz abgesondert von allen obengedachten Nebenbauten, nur seinem eigenen Zwecke entsprechend, die schönste Lage in der Stadt haben und eine Zierde des Lustgartens werden konnte; welcher schöne Platz bis dahin zwar von dreien Seiten architectonisch geschlossen war, an der vierten Seite aber immer etwas Uavollständiges und Wüstes hatte. Durch diese Betrachtungen geleitet, versuchte ich den anliegenden Platz dieser Gesamtanlage vollständig zu bearbeiten, der dem, von den Verhältnissen nicht Unterrichtete, im ersten Anblick, was die Wahl des Platzes berüth, wohl etwas Sonderbares haben mögte, aber je weiter die specielle Bearbeitung vorrückte, je mehr günstige Resultate durch glückliches Ausgleichen und Zusammenstellen aller dabei concurrenden Gegenstände gewann, und hierdurch auch, rücksichtlich der Kosten, die Grenzen der einmal bestimmten Summe von 700,000 Thaler hielt.

Mit dieser Summe, und dem Zuschuss von einem Neuntel derselben, werden nach dem hierbeiliegenden, von Seiner Majestät dem Könige genehmigten, Plan folgende Gegenstände bestreit:

- 1) Die Verbreitung des Kupfergrabens o, k, h, o für die Schiffspassage und für den Packhofshafen, in einer Länge von 1200 Fuß.
- 2) Der Ankauf des großen Grundstücks o, h, p, q, um jene Verbreitung möglich zu machen und die Packhöfe hier vereinigt auszulegen.
- 3) Ankauf des in g sonst gestandenen alten Mühlenhauses, welches dem Bäckergewerk zugehörte und für welches ein neuer Platz am Wasser in h ausgenutzt wurde, und welches bereits dort wieder erbaut ist.
- 4) Der Erbau zweier neuen Brücken in o und k über das breiter gewordene Fahrwasser des ehemaligen Kupfergrabens.
- 5) Der Bau der Uferschälerungen längs obengedachter Grundstücke von o bis k.
- 6) Die Ausfüllung des alten Fahrwassers a, b, c, d, e, f, g.
- 7) Die Anführung des Museums selbst in b, f auf einem Pfahlrost, welcher bei dem hier vorgefundenen Baugrunde nötig erachtet wurde.
- 8) Einrichtungen im alten Akademiegebäude unter den Linden, um die dortigen Räume für die Lehranstalt der Akademie der Künste, für die Kunstaustellung und für die Akademie der Wissenschaften benutzbar zu machen.
- 9) Die Abfahrung von vielen Mietern, welche auf dem für den Packhof erworbenen Grundstück und im alten Mühlenhause des Bäckergewerks wohnen, oder Räume benutzen und auf längere Zeit hinaus Contracte hatten, die den Anfang des Baus sehr verzögern könnten.

Dals zur Erlangung so vieler für den Hauptzweck unbedingt nothwendigen Nebenwerke, aus vorher bestimmten Geldmitteln, eine besondere Ökonomie überall eintreten musste, wird einleuchtend, dennoch sollte das Gebäude des Museums selbst einen hinreichenden Raum darbieten, unsere Kunstsäthe aufnehmen zu können und auch sowohl um seiner selbst willen, als wegen der Stellung, die es auf dem schönsten Platze der Hauptstadt, dem Königlichen Schlosse und dem Zeughause gegenüber erhält, würdig in seiner Form erscheinen. Diese mit vielen Schwierigkeiten verknüpfte Ausmittelung, welche nur durch vielfältige Umänderung des Plans zu Stande kommen konnte, blieb die Aufgabe des Architekten.

Hierach entstand endlich für das Museum selbst folgende

Anordnung des Gebäudes.

Das Gebäude erhielt die Form eines Vierecks von 270/3' Länge, 170/4' Tiefe und nach Abzug zweier inneren Höfe, jeder zu 57' Länge, 52/6' Breite, eine behaute Grundfläche von 41,083 Quadratfuß. In diesem Raume geben ein Unterbau von 12/3' Höhe, ein erstes Hauptgeschoss von 207/4' Höhe und ein zweites von 28' 3/4' Höhe, die Gesamthöhe vom Straßenseplaster bis zur Oberkante des Hauptgeschosses von 61 Fuß 1/2 Zoll.

Das erste Hauptgeschoss ist für die Sculpturen, das obere für die Bilder, in dem Unterbau sind die ökonomischen Erfordernisse einer solchen Anstalt bedacht, die Wohnung des Castellans und der Unteraufseher, einige grössere und kleinere Räume für die Arbeiten der dabei angestellten Gelehrten und Künstler, so wie für Vorlesungen über Kunstgegenstände, endlich die Einrichtungen zum Aufwinden der Kunstsäthe, um den Transport über Treppen zu ersparen, die Heizungs-Anstalten, die Räume zur Aufbewahrung von Packungs-Kisten, Holzgestellen, Staffeleien, Utensilien aller Art, des erforderlichen Brennmaterials für die Erwärmung der Räume im Winter, und andere dergleichen Einrichtungen.

Die letzt gedachten Zwecke des Unterbaus sowohl, als auch die Lage des Gebäudes in Beziehung auf das Niveau der zunächst liegenden Brücken, haben es nötig gemacht, den Unterbau selbst schon so hoch zu heben, dass unter einem grossen Theil desselben Keller angelegt werden können. Die Erhöhung des Terrains durch Anschlüsse um das Gebäude, kann nun in dem

Maafse ausgeführt werden, daß auf Jahrhunderte hinans, von dem in grossen Städten fortwährenden Wachsen des Terrains, in der Gegend des Museums kein Nachtheil für dasselbe zu fürchten ist.

Bei den verschiedenartigen Bestimmungen der Räume im Unterbau, deren bewohnbarer Theil Heizungen enthält, so wie auch, wie oben gesagt, die Heizungen der Museumsräume selbst darin angebracht sind, schien es der Sicherheit des Gebäudes entsprechend, ihn mittelst ganz durchgeführter Wölbungen von den obern Räumen zu trennen und dadurch jede Feuergefahr zu verbieten.

Um dem Bau des Museums, auf dem schönsten Platze der Hauptstadt, ein würdiges Aensere zu geben, ist die Anlage einer öffentlichen Halle (Grundr. II. A. B.) gedacht worden, in welchen Denkmale, die man verdienstvollen Männern neuerer Zeit errichtet, im Schutz vor der Witterung aufgestellt werden können; diese längst erwünschte Einrichtung für die Hauptstadt, nimmt die ganze dem Königlichen Schlosse zugekehrte Hauptfront des Gebäudes in der Länge von 276 Fuß 3 Zoll ein.

Achtzehn frei stehende ionische Säulen und zwei Anten unterstützen die Halle, deren Tiefe 21 Fuß beträgt, die Säulen stehen im Verhältnis von 4 Fuß 6 Zoll Durchmesser, zu 39 Fuß 5 Zoll Höhe, in einer 14förmigen Einfassung von Achse an Achse.

Die Fassade auf P. III. gibt die Verhältnisse der Halle an. Die Hinterwand ist mit Bildern in Fresco-Malerei gedacht, deren Gegenstän auf die Bestimmung des Gebäudes Bezug haben. Die Wirkung dieser Bilder durch die Säulenreihen gesehen, soll dem Gebäude ein heiteres Aensere gewinnen.

Eine Treppe von 21 Stufen, in der Länge von 91 Fuß, führt von dem Platz hinauf in die Halle, auf den hervortretenden Wangen H. dieser Treppe, wäre der Wunsch: dem erhabenen Stifter des Werkes und einem durchlauchten Nachfolger, welchem die Stiftung eine besondere Erweiterung und Wirkksamkeit auf die Kunstausbildung des Volkes verdankt, ehrne Reiterstatuen zu widmen. Zwischen den fünf mittleren Interolumnien versteht sich die Säulenhalle, um die Anlage der doppelarmigen Haupttreppen in einem 91½ langen, 31½ breiten, 45½ hohen Raum aufzunehmen, in denen vier zunächst liegenden Durchgängen C. F. G. sind metallene Gitterporten angebracht, welche den Eingang ins Innere des Gebäudes schließen. Der doppelte Aufgang der Haupttreppen von D und E. aus, ist so angeordnet, daß man im Hausesteigen und auf dem oberen Ruhstiegen, der einen Altar in der Halle bildet, die Ansicht durch die Säulenhalle auf den Platz behält. Die Ansicht der Treppenanlage, wenn die davorstehenden Säulen weggedacht werden, ist auf P. V. dargestellt. Um die Treppenanlage herum und hinter dem Verschluß der oben gedachten 3 Gitterporten, bleibt sowohl im ersten als zweiten Geschosse die Communication durch 5 Thüren zu den verschiedenen Sälen des Museums. Die Vertheilung der Säle findet um die zweie innere Höhe herum statt, welche hinter der Haupttreppen durch ein Mittelgebäude getrennt werden, in welchem ein runder gewölbter Saal angelegt ist. Neben dieser Rotunde sind auf beiden Seiten Communications-Gallerien angeordnet, welche in den langen Saal führen, der an der Hinterfront der Rotunde liegt. Die Rotunde hat 67 Fuß im Durchmesser und bis zum Anfang der Kuppel 41 Fuß Höhe, bis zur oberen Öffnung in der Mitte der Kuppel, durch welche das Licht einfällt, 72½ Höhe. Die Lichtöffnung selbst hat 23 Fuß im Durchmesser. Ueber derselben in einem der Kuppel schützenden vierzackigen Aufbau, welcher sich über das Gebäude äußerlich um 22 Fuß erhebt, ist das Glasfenster angebracht, welches durch die Öffnung des Kuppelgewölbes das Licht in die Rotunde einläßt. Der Construction dieses großen Fensters, dessen Rahmen aus Eisen und Bronze besteht, auf welches Glas in einer solchen Stärke auf eine besondere Weise verdichtet, eingelegt ist, daß es das freie Umhergehen eines Menschen aushält, ist eine vorzügliche Sorgfalt gewidmet. —

In der Rotunde unterstützt ein Kranz von 20 Säulen eine Gallerie, welche in der Höhe des Fußbodens vom 2ten Geschosse liegt und einen 9 Fuß breiten Umgang gewährt, und theils die Communication des Ober-Geschosses vermehrt, theils mehr Raum an den Wänden darbietet, um Bildwerke aufzustellen. Im untern Raum der Rotunde sollen im Kreise herum antike Statuen, in der Mitte ein Paar colossale antike Wannen von Granit aufgestellt werden. Aus der Rotunde geht man in eine Gallerie von 204 Fuß Länge, 30 Fuß Breite, deren Decke von 20 Säulen unterstützt wird. Diese Gallerie liegt längst der Hinterfront des Gebäudes und soll antike Statuen, Büsten, Basreliefs, Vasen etc. aufnehmen. Die Aufstellung ist so angeordnet, daß sämtliche Sculpturen das vortheilhafteste Seitenlicht von 2 großen Fenstern erhalten, welche zwölf Reihen von Bildwerken nach der Tiefe des Saals zulassen, in denen diese in manigfältiger Gruppirung vor und neben den Säulen des Saals stehen, und einen freien Durchgang an der, den Fensterwand gegenüberliegenden Seite offen lassen. Der Raum vor jedem Fenster bildet demnach eine Abtheilung, die von den Säulen und Bildwerken begrenzt ist.

In gleicher Weise ist die Aufstellung der Abgüsse in zweien Gallerien längs der Seitenfronten, jede von 123 Fuß 4 Zoll Länge, 29 Fuß Breite, die Decke von 10 Säulen getragen, angeordnet. Ein Saal von 53 Fuß 7 Zoll, welcher zunächst an einer Seite der vorderen Säulenhalle liegt, soll die Sammlung ägyptischer Alterthümer aufnehmen, ein anderer gleich großer auf der andern Seite, die kleinen griechischen und römischen Antiken an Vasen, Bronzen, Terracotta's etc. An jeder Seite der Rotunde gegen die Höhe hinaus, liegt ein Raum von 52½ Fuß Länge, 16 Fuß Breite, von denen der eine die Münzen, der andere geschnittene Steine und Pasten-Sammlungen fassen soll. In jeder Ecke der Hinterfront liegt noch ein Zimmer, in welchem die Vorrichtungen zum Hinaufwinden der Kunstdenkmale durch den Fußboden angebracht sind. Der ganze Flächeninhalt, auf welchem diese Sammlungen stehen, beträgt 18.977 Quadrat-Fuß.

Die Anordnungen für die Bildersammlung im oberen Geschosse, sind durch die Eiarchirungen im ersten Geschosse vorbereitet. Die Raumabtheilungen sind, ganz wie im ersten Geschosse, über den unten stehenden Säulen ruhen oben zwischen den Fenstern Schirmwände von Holz, welche nicht die Höhe der Säle haben, sondern mit 18 Fuß Höhe endigen, auch nicht durch die ganze Tiefe des Saals laufen, sondern an den Fenstern gegenüberliegenden Wand einen freien Gang von 10 Fuß offen lassen. Diese Wände sind mit zierlicher Architectur, einer Kranzleiste und Soie versehen, und auf beiden Seiten mit den Gemälden be-hängt, welche beständig das beste Seitenlicht von den großen breit ausgeschnittenen Fenstern empfangen. Jedes Fenster gibt also eine besondere Abtheilung der großen Gallerie das Licht. Diese Abtheilungen, welche den Eindruck der großen Räume im Ganzen keineswegs vernichten, haben außer dem, daß das beste Licht für die Bilder gewonnen wird, entschiedene andere Vortheile. Zuvörderst wird man durch eine zu große Masse von Kunstdenkmale, welche man in den meisten andern Bildergallerien auf einmal übersieht, nicht zerstreut und im Gange des Einzelnen gestört, sondern kann sich in kleineren behaglicheren Räumen der ruhigen Betrachtung besser hingeben; dann gewähren diese Abtheilungen den Vortheil, die Maler-Schulen gehört zu trennen, und überhaupt jede nötige Sonderung und Vereinigung vorzunehmen, welche der Charakter der Bilder und das Prinzip der Aufstellung irgend fordert; ferner ist das Hängen der Bilder auf Holz ungleich vortheilhafter für deren gute Erhaltung, als auf der

Mauer, und endlich wird der Flächeninhalt der Bildergallerie durch diese Abtheilungen sehr vermehrt, zumal da für das Unbedenklichere, und für die sehr großen und in Ausführung des Einzelnen weniger sorgfältig behandelten Bilder, auch noch die lange Wand den Fenstern gegenüber benutzt werden kann, auf welcher dann die Bilder unter einem Neigungswinkel angebracht werden müssen.

Der gesamme Flächeninhalt aller Bildwände beträgt 37.910 Quadratfuß, auf welchen Raum, nach den Bestimmungen Seiner Majestät des Königs, die Hauptbilder aus den Gallerien und Zimmern der Schlüsser zu Berlin und Potsdam, aus den angekauften ehemalig Justinian'schen und Solly'schen Sammlungen, und viele einzelne erworbene schöne Bilder vereinigt, in einer Folge nebeneinander gestellt werden sollen, in welcher sich die geschichtliche Entwicklung der Kunst in ihren aufsteigenden und abfallenden Linien aussprechen wird.

Zwei Räume an den Ecken der Hinterfront sind für das Hinaufwinden der Bilder und für Aufbewahrung von Leitern, Staffeleien etc. und 6 kleine Cabinette gegen den Hof zu, für das Copiren der Bilder und für den Aufenthalt des Gallerie-Inspectors bestimmt.

Sämtliche Räume des Museums werden mit erwärmter Luft geheizt, wozu die Anstalten im gewölbten Unterbau eingerichtet sind. Die Balkenlage über dem ersten Hauptgeschosse wird von steinernen Säulen und Architraven getragen, erhält einen starken Lehmschlag und einen Fußboden in der Art des italienischen bunten Estrichs, die Dachbalkenlage besteht aus armirten Balken, über denen ein starker Lehmschlag gedeckt ist. Bei dem geringen Holzwerk des flachen Daches, dem Schutz der Balkenlagen durch starke Estriche, dem großen ganz massiven Kuppelbau, der in der Mitte des ganzen Gebäudes überall eine schützende Trennung der Theile bildet, und bei den massiven Treppen ist in dem Gebäude eine große Feuersicherheit erreicht, und zwar mit ungleich geringerer Mittel und grösserer Raumgewinnung, als wenn kostbare, sehr starke Wände fordernde Wölbungen, in allen Theilen angebracht werden würden. Hierzu kommt die ganz isolirte Lage und die Lüschanstalten, welche in den Höfen an eignads dazu angelegten Brunnen und Kanälen, die mit dem Spreewasser communicieren, angebracht werden.

Was den Stil der Architectur betrifft, welcher sowohl im Außen als durch das Ganze Innere herrscht, so war die Einfachheit der Hauptformen dabei der vorzüglichste Gesichtspunkt. Die Ausdehnung des Platzes, auf welchem das Gebäude steht, die Nachbarschaft des Königlichen Schlosses und des prächtigen Zeughäuses, verlangten grossartige Verhältnisse, deshalb habe ich vorgezogen, anstelle die beiden Haupt-Geschosse durch zwei thürmenartig stehende Ordnungen zu charakterisieren, eine einzige Ordnung durchzuführen, die aus der vorderen großen Säulenhalle hervor geht. Diese Säulenhalle besitzt sich, im architectonischen Zusammenhange des Ganzen zunächst auf dem großen Mittelbau der Rotunde, welcher die Höhe beider nebenliegenden Geschosse und mehr noch einnimmt, wodurch das Verhältnis der Höhe der Halle zu der des Rundbaus gerechtfertigt ist. Das Gebäude, von demselben ionischen Gebälk und dem Unterbau der Säulenhalle rings umgeben, und an den vier Ecken mit Pilastern der Ordnung verschen, bildet in diesen Theilen eine einfache, grossartige, seinen Verhältnissen angemessene Hauptconstruction, in welche die Etagen-Bau untergeordnet eingefügt sind.

Der viereckige Schutzbau für das Kuppelgewölbe, der sich über die Hauptmasse des Gebäudes erhebt, gibt demselben eine ausgezeichnete Masse und mußte deshalb auch einen bedeutenden Schmuck haben. Diorituren mit ihren Pferden, golden Sterne über den Häuptern, schienen, an der Vorderseite aufgestellt, als Schutz und Heil bringende Weisen uns aus der Mythe bekannt, von erfreulicher Eindruck und in Uebereinstimmung mit dem Stil des Ganzen, und so konnte dann im Gegensatz eine andere Seite des menschlichen Geschickes: Kampf und Verrichtung, in zweien ähnlichen Gruppen, etwa nach Art der auf P. V. vorgestellten, über der Hinterfront des Aufbaus dargestellt werden.

Für die Umgebung des Gebäudes ist von Seiner Majestät dem Könige bereits die Vevogahme der jetzt in dem Lustgarten stehenden Pappelreihen befohlen, und dagegen eine Baumwand u. v. P. vi. angeordnet, welche die dahinter liegenden sehr verschiedenartigen Gebäude, deren Aussehen nicht angenehm ist, decken soll, so, daß nur das Portal der Domkirche frei geschnellt bleibt. Vor dieser Wand bildet sich ein schöner Platz zum Aufstellung von Monumenten.

Ein grosser Wunsch für den Platz zwischen dem Schlos und dem Museum bliebe dann noch die Ausführung der früher schon über zur Sprache gekommenen springenden Brunnen, wodurch jede Gegend so sehr geblieben wird, besonders aber Räume, die von Architect ungeschlossen werden.

Die Genehmigung Seiner Majestät des Königs für Anführung dieses Bauplans erfolgte am 12ten Januar 1824. Mit dem Frühjahr 1824, waren die vielen verwickelten Vorbereitungen: der Ankauf der Grundstücke, die Abfindungen der Besitzer und Mieter, die Abtragung alter Gebäude etc., so weit gediehen, daß mit den Einleitungs-Arbeiten der Anfang gemacht werden konnte. Es werden im Verlauf derselben Jahres vollendet: die Erweiterung des Kupfergrabs für die künftige Hauptstraße der Schiffahrt, und die damit zusammenhängenden Bauten zweier neuen Zugthüren in o und k des Plans P. VI. und der Überschüttung o, k längs der künftigen Packhofs-Anlage; ferner, in demselben Jahr, die Abdämmung des ehemaligen Schiffahrts-Arms a, b, c, d, e, f, g und die ganze Pilotage des neuen Museums, welche aus 303 eingerammt, 24 bis 52 Fuß langen Pfählen und darüber gestrecktem Rosse bestehen, dessen oberste Holzkanter einen Fuß unter dem niedrigsten bekannten Wassersstande des Spreewassers liegen.

Der Bau des Museums soll in dem gegenwärtigen Jahr 1825 bis zur Einwölbung der Fenster des ersten Hauptgeschosses geführt, und im Jahr 1826 unter Dach kommen. Die Wölbungen durch den ganzen Unterbau und die der Kuppel, so wie der weitere Anbau erfolgt in dem Jahre 1827, so, daß im Jahre 1828 die Aufstellung der Kunstdenkmale erfolgen und gegen den Herbst des Jahres die Eröffnung statt finden kann.

Die Verwaltung der für die gesamme Angelegenheit des Museums bewilligten Gelder ist dem wirklich Geheimen Ober-Finanz-Rathe und Präsidenten Rother übertragen.

Das Geschäft für die in das Museum bestimmte Auswahl der Kunstdenkmale, wird von dem Geheimen Staatsminister Freiherrn von Altenstein geleitet, der Hofrath Hirt bearbeitet das Speciell dieser Angelegenheit, und hat ganz besonders die geschichtliche Folge der Kunstdenkmale für die nachmalige Aufstellung auszumitteln und zu bestimmen.

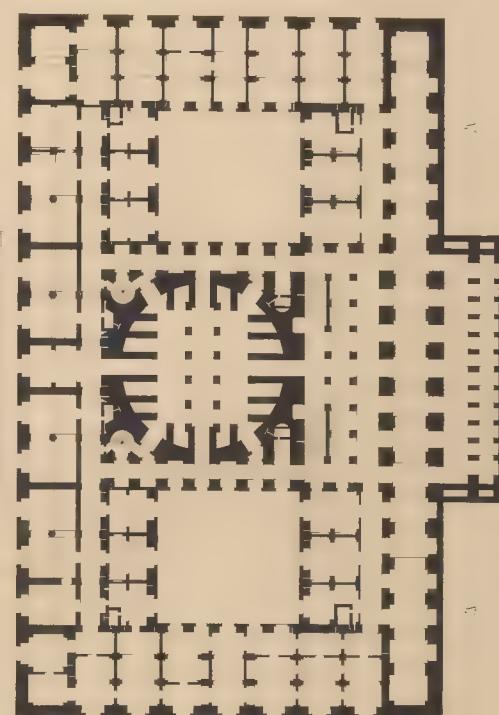
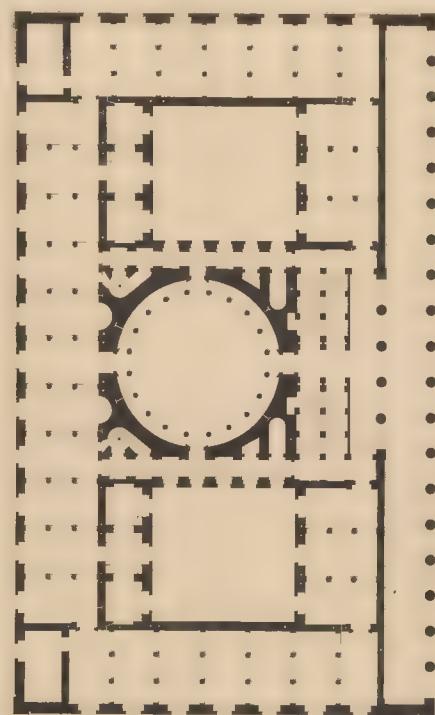
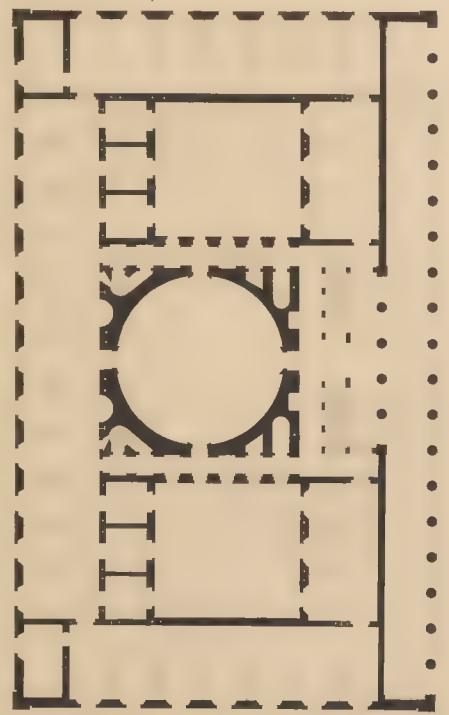
Die ganze Bananagelegenheit des Museums ist der Obhut des Geheimen Staats-Ministers Grafen von Bilow übergeben, und die specielle Ausführung des Baues ist in collegialer Gemeinschaft mir mit meinem verehrten Freunde und Collegen, dem Geheimen Ober-Bau-Rathe Schmid anvertraut, unter uns arbeitet in der Qualität als Bauinspektor der Bau-Conducteur Bürde, welcher sich schon in den Geschäftien am Bau des Königlichen Schauspielhauses sehr verdient gemacht hat.

Schinkel.

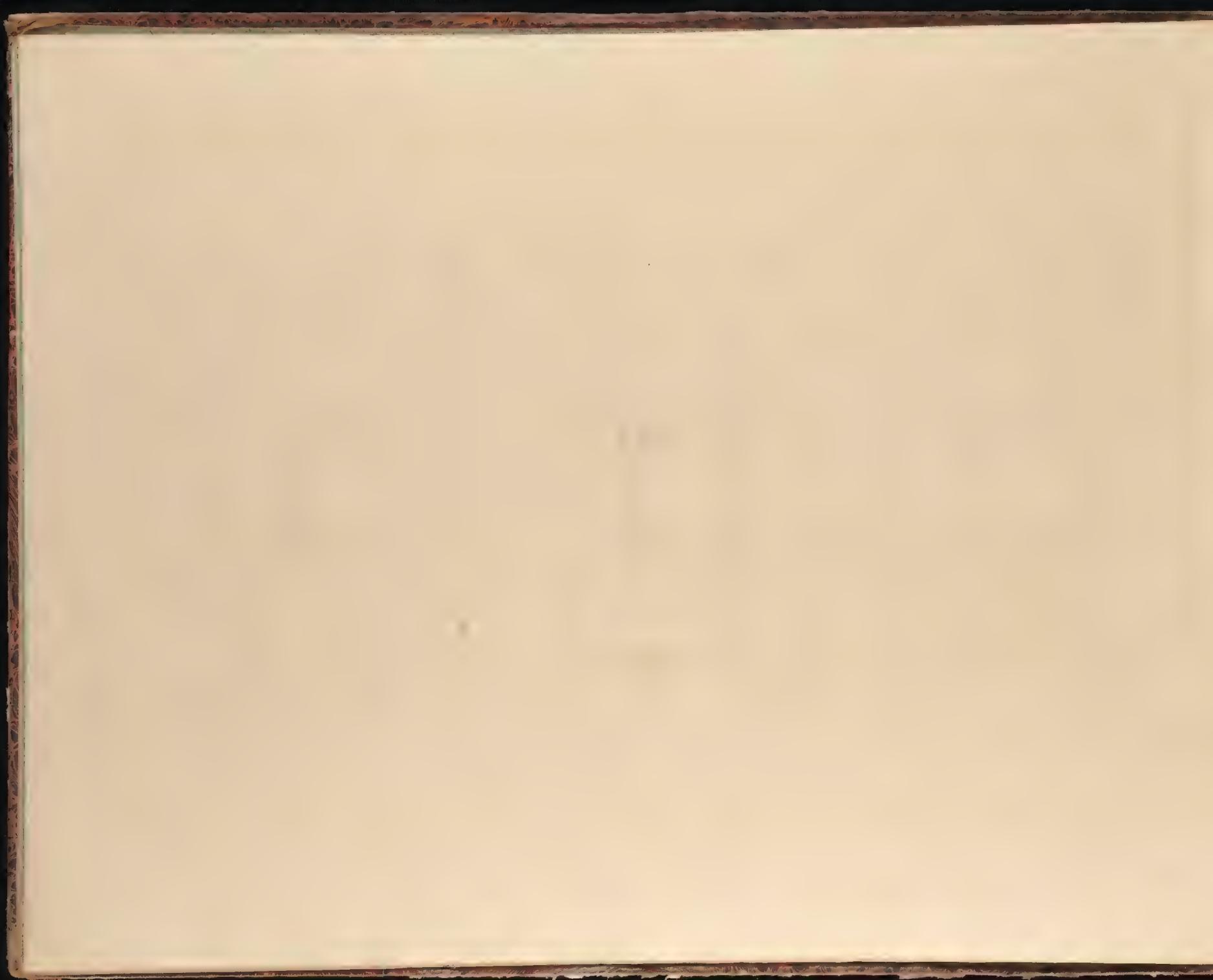


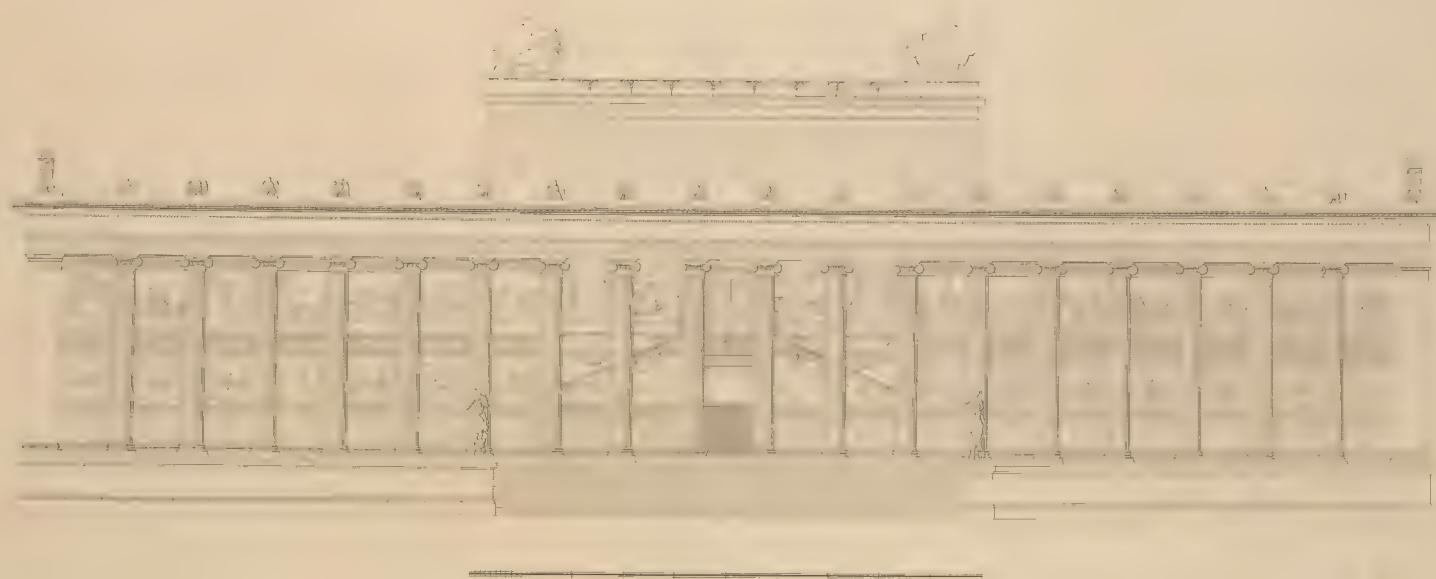
THE S. CHIN-CHI-LOH, A RIVER PORT IN LINH-FAH, ON THE LUNG-CHI RIVER, IN SOUTHERN CHINA.



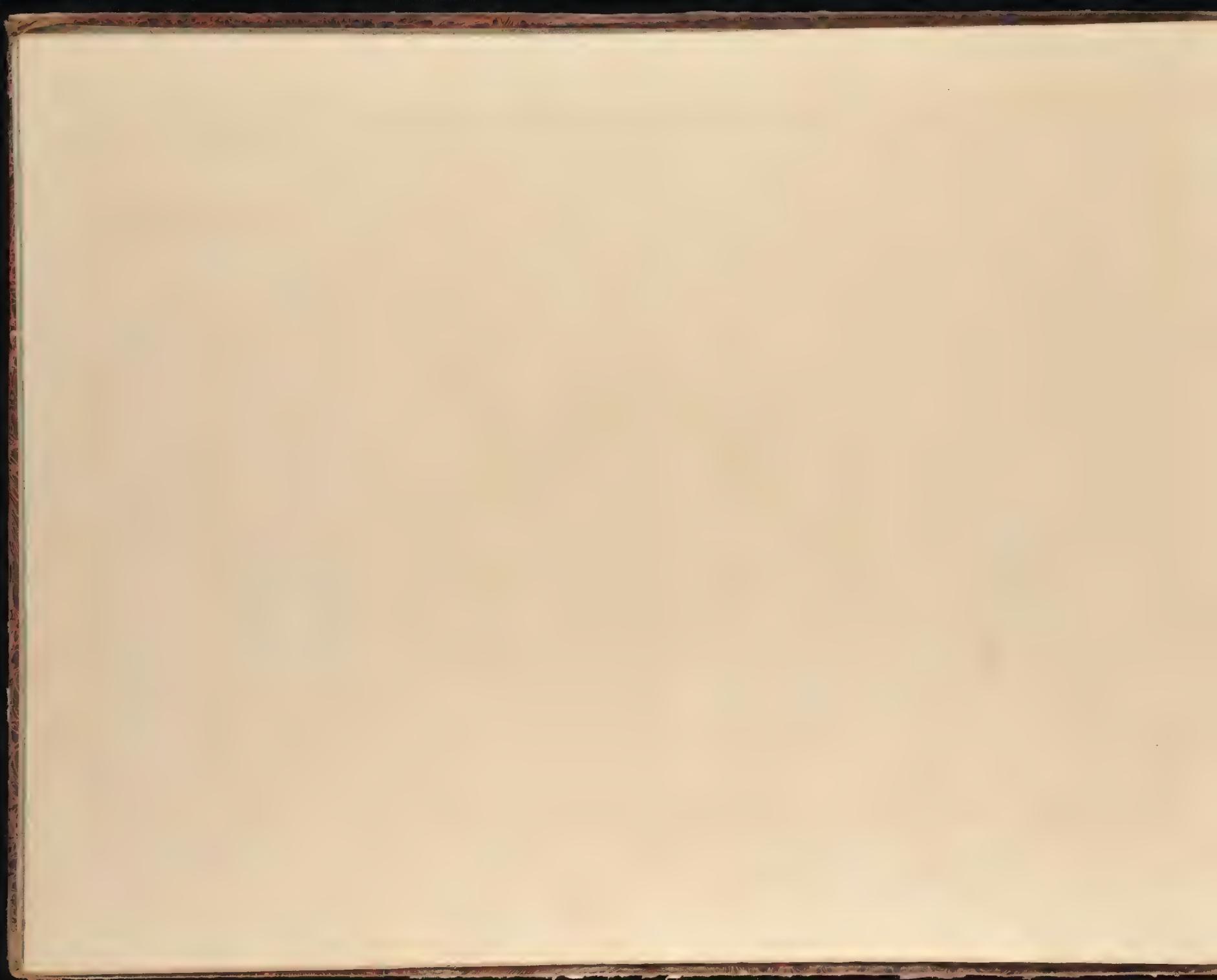


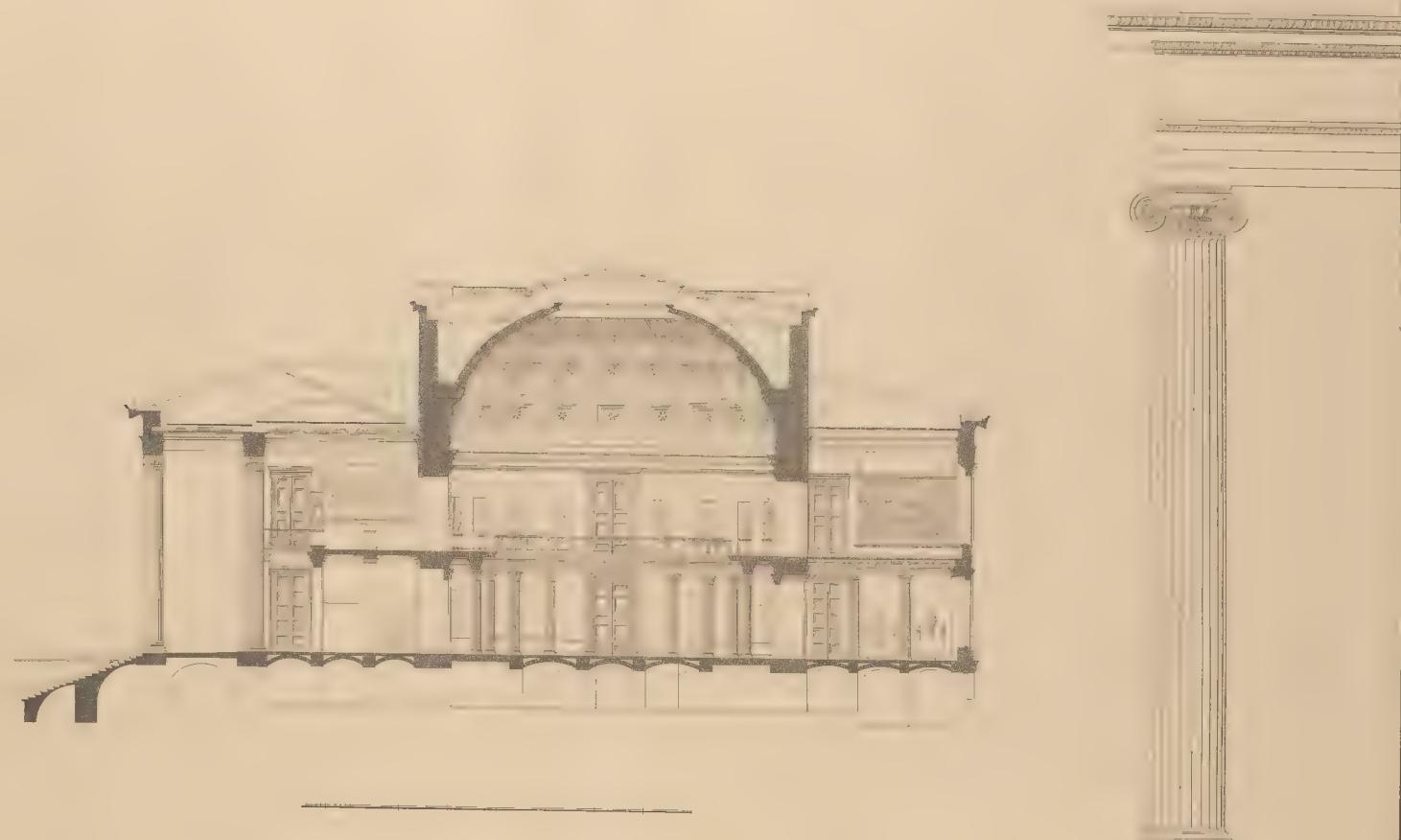
ARCHITECTURAL PLANS OF THE CHURCHES OF ST. ANDREW, ST. PETER, AND ST. PAUL, IN THE CITY OF LONDON.





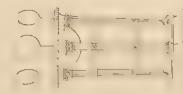
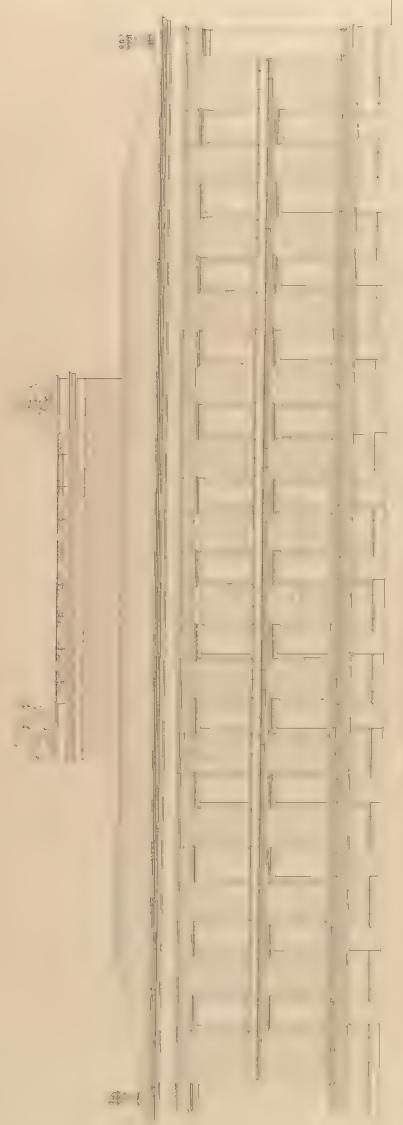
PLAN FOR THE CLOISTER OF THE VATICAN





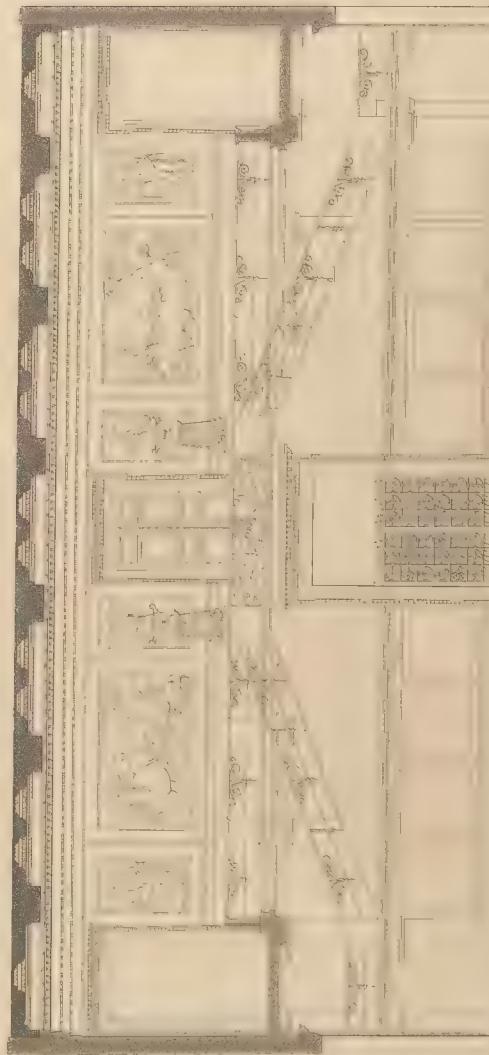
ARCHITECTURAL DRAWINGS OF THE NEW LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF TORONTO.

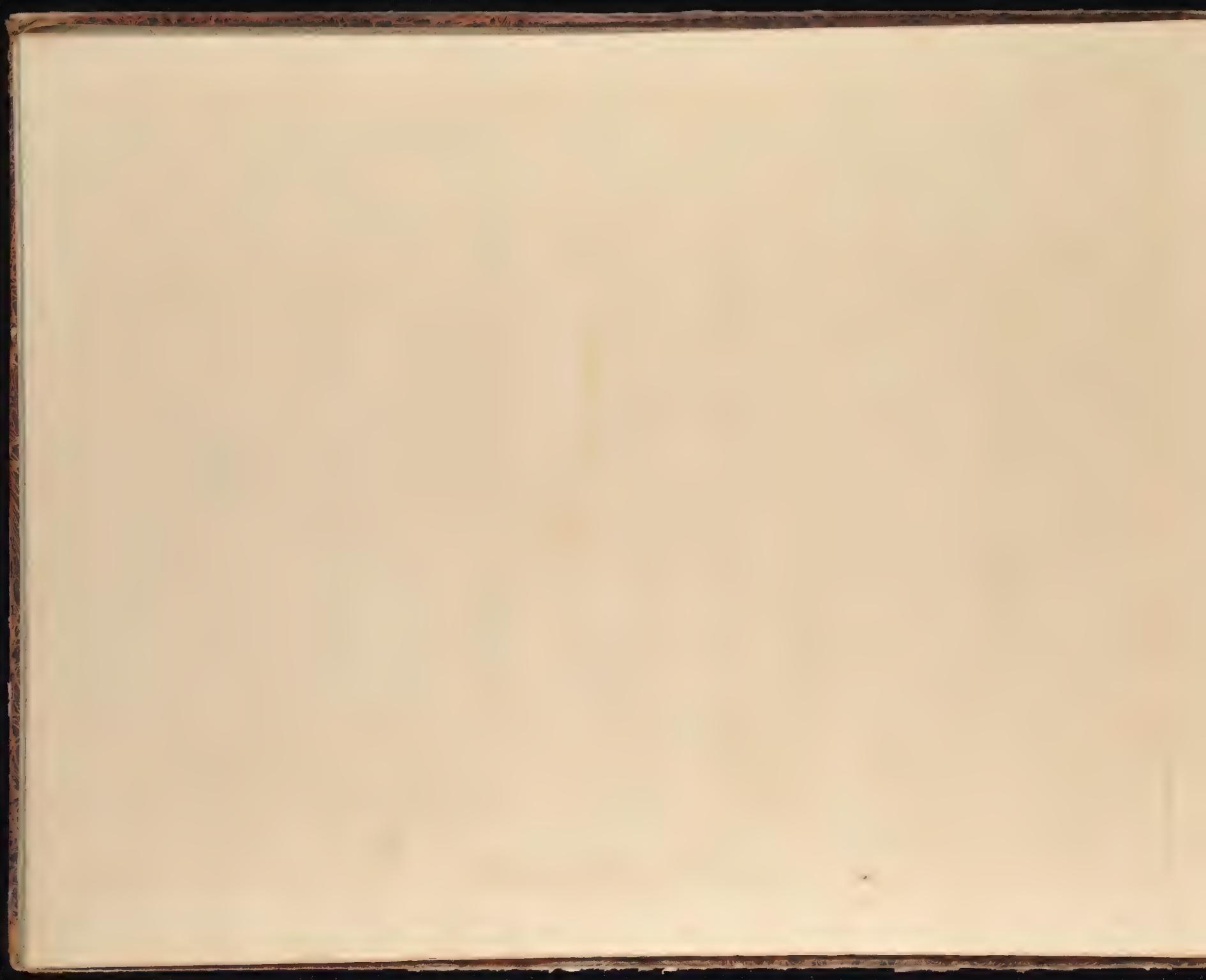




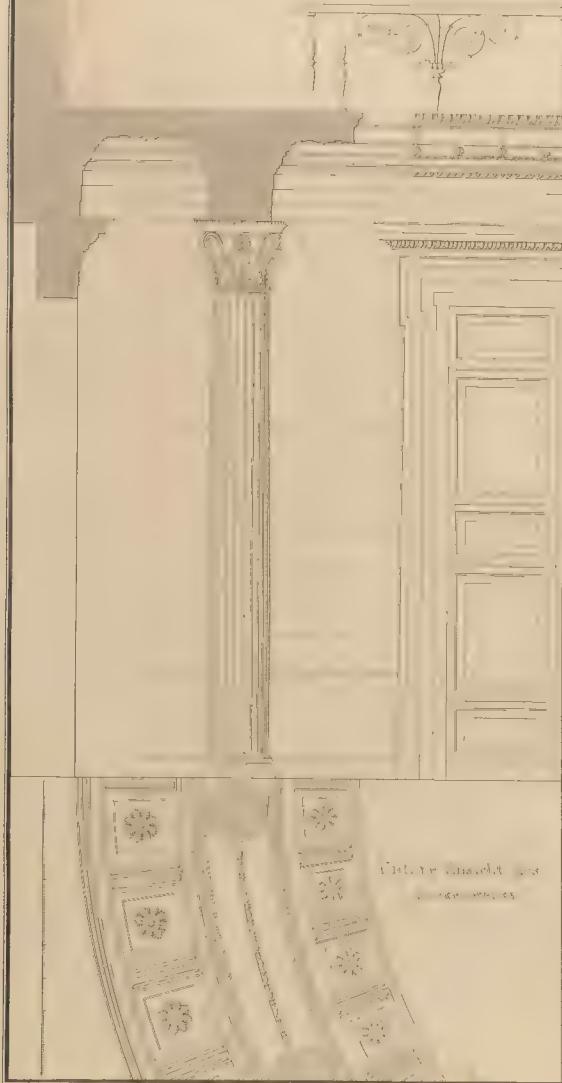
THE PRACTICAL ELECTRICIAN.

THE PRACTICAL ELECTRICIAN.

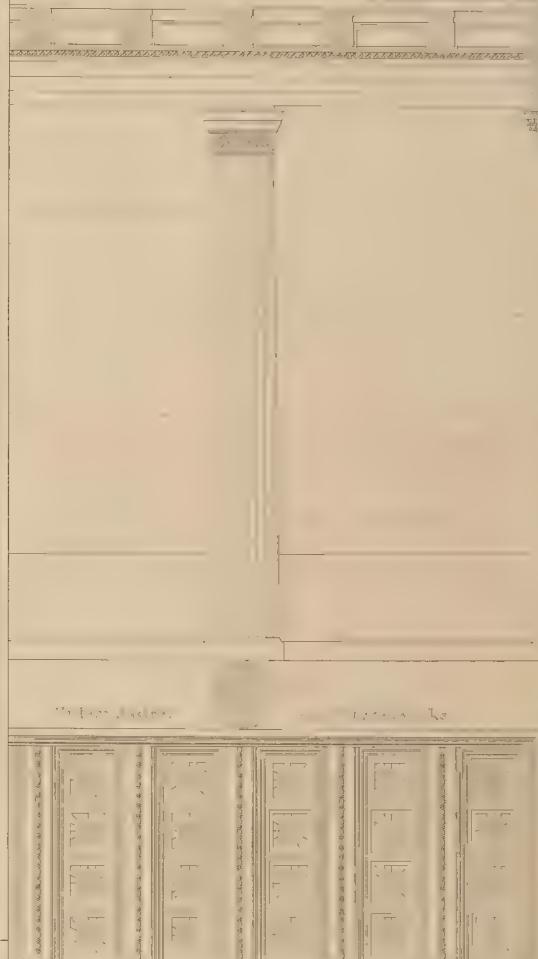




Y 1. - Geschosse eines St. Irenes der Achse 10. der
Stadt. Die geschilderten Thüren befinden sich in der
befindlichen Thüren.



Stadt und die geschilderten Thüren befinden sich
in der beobachteten Thüren.



SEKTIONSPLAN ALBRECHT DÜRELLS NEUEN MUSEUMS. ERSTE GRUNDRISS-VERANSTALTUNGEN IN DER STADT. U. GESTALTUNG DER STADT. S. 171. 1803.



S a m m l u n g architectonischer Entwürfe von Schinkel

enthaltend

theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren
Ausführung beabsichtigt wurde,
bearbeitet und herausgegeben

v o n

S c h i n k e l.

Siebentes Heft.

Berlin, 1826.

Bei L. W. Wittich.

I n h a l t.

Das Schloss zu Krzescowice, dem Grafen Potocki gehörig.

1. Perspectivische Ansicht des Schlosses Krzescowice.	5. Durchschnitt des Tanzsaals. — Durchschnitt des Speisesaals. — Vierter Theil des Platfonds im Tanzsaal. — Vierter Theil des Parquetbodens im Tanzsaal. — Vierter Theil des Platfonds im Speisesaal. — Vierter Theil des Parquetbodens im Speisesaal.
2. <i>Fig. I.</i> Durchschnitt nach der Richtung <i>AB</i> des Grundrisses. <i>Fig. II.</i> Durchschnitt nach der Richtung <i>CD</i> des Grundrisses.	
3. <i>Fig. I.</i> Durchschnitt nach der Richtung <i>EF</i> des Grundrisses. <i>Fig. II.</i> Façade der Westseite des Schlosses. <i>Fig. III.</i> Façade der Ostseite des Schlosses.	
4. Ein Theil der langen Gallerie. — Anstossender Corridor am Vestibule. — Ein Theil des Platfonds. — Ein Theil des Fussbodens.	6. Grundriss des Haupt-Geschosses. — Grundriss des Unterbaues: — Grundriss des zweiten Geschosses.



Siebentes Heft.

Das Schloß zu Krzescowice, dem Grafen Potocki gehörig.

Die Aufgabe für den Entwurf dieses Gebäudes wurde in folgender Art gestellt: Auf einer mäßigen Anhöhe, die mit einer sanft geneigten und mit schönem Rasen bedeckten Ebene gegen einen Bach abfällt, sollte der Pallast in zweien Geschossen aufgeführt werden. Das erste Geschos wird für die Wohnung des Besitzers, und zwar an der Südseite, und für das gesammte Gesellschafts-Local bestimmt. In dem zweiten Geschos mußte die Wohnung für die Familie eines Bruders des Besitzers eingerichtet werden, der seine Güter einige Monate im Jahr verläßt, um seinen Aufenthalt hier zu nehmen, eben so wie dies auch der Besitzer des Schlosses thut, um einige Zeit des Jahres eine für ihn eingerichtete Wohnung auf den Gütern des Bruders zu beziehen. Das zweite Geschos enthält ferner Zimmer für die Kinder und deren Erzieher, für einen Hausarzt und für das Logieren fremder Herrschaften. In letzterer Beziehung wurde eine Prachttrappe verlangt. Die Wohnungen der Dienerschaft, die Küchen und andere Räume für ökonomische Zwecke sollten in einem beträchtlich hohen Unterbau angebracht werden.

Da das Gesellschafts-Local ganz besonders bedeutende Räume einnehmen sollte, so war es der Wunsch, die Disposition der ganzen Anlage so gedrängt als möglich zu nehmen, damit der Dienst für die Dienerschaft erleichtert, und überhaupt das Unbequeme weit in die Länge gedehnter Wohnungen vermieden würde. Eine gefällige Hauptform des Pallastes, der die an sich schon angenehmte Gegend und den darinnen angelegten Park noch mehr verschönern sollte, wurde dann noch eine Hauptbedingung für den Entwurf.

Hier nach nun entstand der auf den 6 Blättern des VII. Hefts dargestellte Plan.

Platte I. giebt die perspektivische Ansicht des Pallastes und seine ganze Situation.

Zur Seite der zum Porticus führenden Stufen wurden, bei der entschiedenen Liebhaberei des Besitzers für schöne Pferde, Sculptur-Gruppen aus gegossenem Eisen von schönen Race-Pferden mit ihren Führern, in mannfältiger Bewegung gedacht, aufgestellt.

Längs am Rande der sanftabhängenden Rasenfläche zierte eine Reihe Orangenbäume den Platz. Aus einem mittleren Zimmer jeder Seitenfronte des Pallastes führt ein Weinkabinett in die Pflanzungen des Parks. Die Ebene zwischen den Orangen und Weinläufern um den Pallast herum, bildet einen in regelmäßigen Mustern angelegten Blumenteppich, so wie er ungefähr dargestellt ist auf der Platte VII., welche die Grundrisse des Pallastes giebt.

Die Hauptanordnung des Gebäudes besteht darin, daß zwei innere Höfe angelegt sind, jeder in einer Breite von 35 Fuß, in einer Länge von 68 Fuß, welche für die Erdeichtung sämtlicher Passagen und Nebengemächer das Licht hergeben, und in welche das gesamme Dachwerk abfällt, welsch auf diesen Höfen gewölbte Kanäle geführt sind, die von den Dächern kommende Wasser, welches in Abfall-Rinnen herabfließt, aufzunehmen und fortzuführen. Durch diese Anordnung gewinnt das Gebäude an äusserem Ansehen, wo die Dachungen hinter einem Pfeilergang versteckt liegen, der über dem zweiten Geschos rings um das Gebäude läuft, und bei schlechter Witterung einen Spaziergang in geschütztem Raum bildet, von dem man die angegebneten und mannfältigsten Aussichten genießt. Die Öffnungen zwischen den Pfeilern sind mit feinem Sproßwerk und Glas geschlossen.

Ein zweiter Vorteil, welchen die Anordnung der Höfe gewährt, ist die vielfache Communication und die bequeme Lage der zu sehr verschiedenen Zwecken bestimmten größeren und kleineren Räume in nicht zu großer Entfernung von einander, wie dies aus der hier nachfolgenden Bestimmung der Räume näher hervorgehen wird:

Erstes Geschos.

Aus der überwölbten Unterfahrt 1. steigt man, um auf die Höhe des Unterbaues zu gelangen, die 12 Fuß breite Treppe bis in's Vestibüle 2., dessen Decke von 8 freistehenden Säulen unterstützt wird und an jeder Seite hinter den Säulen den Aufgang der Prachttrappe nach 3. und den oberen Austritt 4. . . hat.

Einzelne Zimmer 5. für den Portier und einen wiederen Diener sind dicht am Eingange angelegt.

Das Vestibüle führt bei 6. in eine im Styl der vaticanischen Logen bunte Gallerie 6. 9., durch welche man sowohl zu den Zimmern des Besitzers, als zu dem Gesellschafts-Local gelangt. Zugleich geht man von dem Punkt 6. des Vestibüles rechts durch einen Corridor 6. 7. zu den Zimmern des Herrn, links durch den Corridor 6. 8. in das Buffet vor dem großen Speisesaal. Am Ende 9. der Hauptgallerie liegt das Vorzimmer 10. für die Besitzerin, von welchem man in den Sallon 11. tritt; an diesen stößt das eigentliche Wohnzimmer 12. in der südöstlichen Ecke des Schlosses, so wie das Wohnzimmer 22. des Herrn die südwestliche Ecke einnimmt. Zwischen diesen beiden Zimmern folgen nun die zur innersten Wohnung gehörigen Gemächer, nemlich: Das gesellschaftliche Schlafzimmer 13. zunächst dem Wohnzimmer der Besitzerin, daneben ein Toilettenzimmer 15., im Zusammenhange mit einem gegen den Hof hin liegenden Zimmer 16. für eine Kammerfrau, und einer dahinter liegenden Passage 14. mit kleiner Treppe, die zu den Zimmern der Kinder in's zweite Geschos führt. Neben dem Toilettenzimmer ist ein kleiner gemeinschaftlicher Sallon 17., zum Frühstück bestimmt, mit einem Ausgang in die Weinkabine, hinter diesem gegen den Hof hin liegt eine große gemeinschaftliche Garderobe 18. Neben dem kleinen Sallon liegt ein Toilettenzimmer des Herrn 19., mit einem gegen den Hof hin liegenden Zimmer 20. für einen Kammerdiener, dann folgt das gesonderte Schlafzimmer des Herrn 21., aus dem man in das oben erwähnte Wohnzimmer 22. und durch das Vorzimmer 23. auf den Corridor 7. 6. gelangt. Eine kleine Wendeltreppe bei 7., hinter dem Wohn- und Schlafzimmer des Herrn, dient zu schneller Communication mit den Wohnungen des oberen Geschosses und des darüber liegenden Pfeilerganges des Schlosses. Indem nun auf diese Weise die für die Wohnung des Besitzers und seiner Gemahlin bestimmten Räume einen begnügen inneren Zusammenhang und die nothwendige Trennung der äusseren Zugänge, so wie die hinter den Zimmern erforderlichen Verbindungen für einen die Wohndienst möglichst wenig störenden Dienst der Dienerschaft, erhalten haben, ist nun auch der Zusammenhang dieser Wohngemächer mit dem Gesellschafts-Local durch

den Sallon 11. der Besitzerin bedacht worden, welcher mit einem großen Bibliotheksaal 25. zusammenhängt, der zugleich als Vorsaal für die Gesellschaft dient, und in welchen die Fremden unmittelbar aus der Gallerie 9. gelangen können. In dem, dem Vorzimmer der Besitzerin gegenüber liegenden Vorzimmer 24. erwarten die fremden Bedienten ihre Herrschaft.

Der Bibliotheksaal 25. hängt mit dem Billardzimmer 26., dieses mit einem Cabinet 27. auf der Ecke, und beide letztern mit einem großen Tanzsaal 28. zusammen, der eine durch Säulen abgetrennte Halle 33. neben sich hat. Hinter dem Tanzsaal liegt der Speisesaal 29. mit einem großen Buffet 30. Zwei kleine Treppen 31. und 34. am Billard-, Tanz- und Speisesaal vertheilt, führen hinab zu den Küchen im Unterbau und auch hinab zu den Logierzimmern. Auf diese Weise erstreckt sich das für große Gesellschaften zu benutzende Local, vom Wohnzimmer 11. des Besitzers an, über die ganze Ost- und Nordsseite des Schlosses. Für besondere Feste, als Maskeraden, die viel Circulation der Gesellschaft fordern, ist auch das Stück 6. 8. des Corridors und die große Gallerie 6. 9. mit den Vorzimmern 10. und 24. in den Gesellschafts-Räum mit hineinzuziehen, indem bei 6. gegen das Vestibüle ein transportabler Verschluß angebracht werden kann.

Zweites Geschos.

Alle Räume mit den Zahlen 2. 6. 7. 8. 9. bis 23. haben hier genau dieselbe Bestimmung für die Wohnung des Bruders des Besitzers und seine Gemahlin, wie die nemlichen Nummern im ersten Geschos bezeichnet haben.

Die Zimmer 24. 25. 26. 27. sind für die Kinder und deren Erzieher und Bedienung bestimmt. In den Zimmern 28. 29. 30. wohnt der Hausarzt, die Zimmer 31. bis 38. sind für Logiere fremder Herrschaften bestimmt, und dazu gehört die zur Communication angelegte Gallerie 39.

Unterbau.

Im Unterbau sind alle Räume von 1. bis 13., welche gegen die Ost-, Süd- und West-Seite liegen, für Wohnungen der Dienerschaft bestimmt. Die Räume von 14. bis 19. dienen zur Communication und Vertheilung verschiedener Arbeiten des Hauses betreffend. Die Räume von 20. bis 23. enthalten die Küchen, Küchenstuben, Anrichtezimmer etc. Die Räume von 24. bis 30. sind für Kellereien aller Art bestimmt.

Nach diesen Erläuterungen der Grundrisse werden die Durchschnitte auf der Pl. III. leicht verständlich. Im Durchschnitt Fig. I. nach der Richtung AB des Grundrisses, und zwar nach Süden gesehen, sind die gewölbte Unterfahrt, das Vestibüle, die Gallerie, welche die Höfe trennt, der Bibliotheksaal und der daranliegende Peristyl durchschnitten. Die Sculptur-Gruppe, welche vor letzterem sichtbar ist, wurde gleichfalls statt der Pferde in Vorschlag gebracht. An den Fronten unter dem Dach sieht man den Gang hinter den Pilastern, der nach der Construction des Daches verschiedene Breite hat.

Fig. II. derselben Platte giebt den Durchschnitt nach der Richtung CD, und zwar gegen Osten hin gesehen; hier sind das Vestibüle und die Prachttrappe durchschnitten, man sieht die lange Gallerie hinab auf die Thür des Bibliotheksaals. Links ist Buffet und Speisesaal, rechts Vorzimmer und Wohnzimmer des Herrn sichtbar.

Auf der Platte IV. ist Fig. I. der Durchschnitt nach der Richtung EF, und zwar nach Westen hin gesehen, dargestellt. Der Tanzsaal, die beiden Höfe und die sie trennende Gallerie, das Zimmer der Kammerfrau und das Toilettenzimmer der Besitzerin sind hier sichtbar.

Fig. II. dieser Platte giebt die West-Façade des Schlosses mit der überwölbten Untersfahrt, Fig. III. die Ost-Façade mit dem Peristyl, bei welchen von den Sculptur-Gruppen das bei Fig. I. Platte III. Gesagte gilt.

Auf der Platte V. ist die Auszierung der langen Gallerie, welche die Höfe trennt, und die Architectur des anstoßenden Corridors und Vestibüls angegeben. Die Malerei auf den breiten Pilastern sind im langen Mittelfeld auf weißem Grunde in bunten Farben, rings umher grau in grau, jedoch in einem warmen Ton, und die Abtheilungen in matter Goldfarbe. Die Basreliefs unter den Fenstern aus dem Grauen, welches in's Meergrau spielt. Die Fruchtschnüre neben den Fenstern sind farbig, auf kräftig blauem Grunde angegeben. Die Einfassungen der Fenster und die Füllungen unter den Basreliefs sind in verschiedenen künstlichen Marmoren angenommen.

Auf derselben Platte ist die Hauptwand des Bibliotheksaals angegeben. Die Wände sind in künstlichem Marmor in grünlichem Grau mit weissen Umfassungen, die Schränke aus Mahagoniholz gehalten, das Glas in feines Sproßwerk von vergoldeter Bronze eingesetzt.

Der Plafond ist weiß mit theilweise, theils vergoldeten Ornamenten.

Auf der Platte VI. sind die Hauptwände des Tanz- und Speisesaals angegeben.

In ersterem läuft zwischen Marmortäfelungen von hellröhlicher Farbe ein Feld, in welchem, auf sanftem himmelblauen Grunde, ländliche, feierliche, festliche Tänze aller Art dargestellt sind. Einfassungen mit vergoldeten Ornamenten umgeben dieses Feld. Die Meubles sind in Purpur mit Goldgelb eingewirkten Verzierungen gehalten, die Gestelle selbst vergoldet.

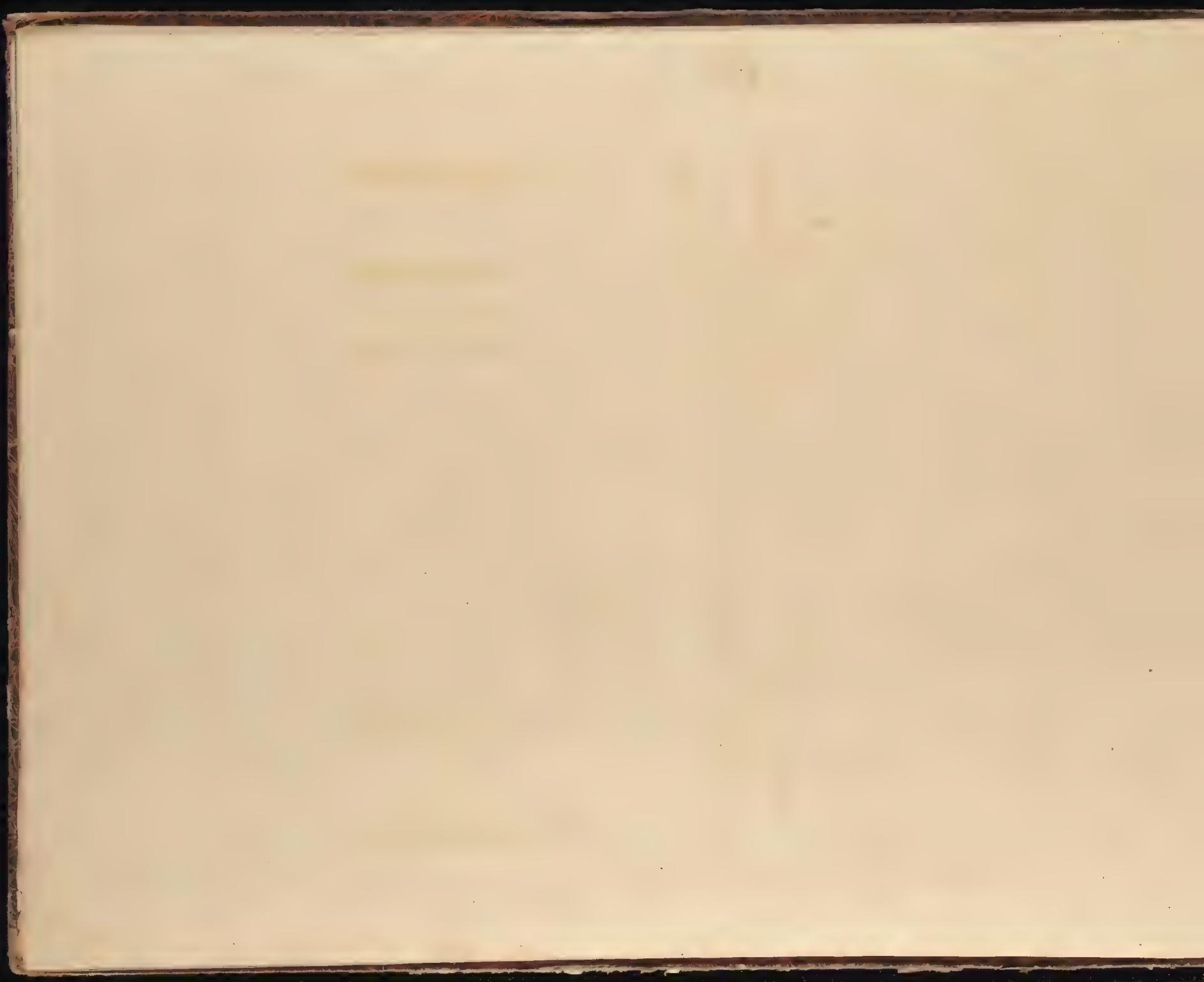
Der Speisesaal ist in gelblichem Marmor gehalten, die Wände mit Nischen versehn, in denen Bildsäulen stehen. Auf einem ringsumlaufenden Absatz der Wand sind Prachtgeschirre aufgestellt, unten her sind Teppiche an den Wänden aufgehängt von meergrünem Stoff mit goldgelb durchwirktem Muster. Die Plafonds sind in beiden Sälen in weißer Farbe gehalten und darauf goldene Verzierungen angebracht.

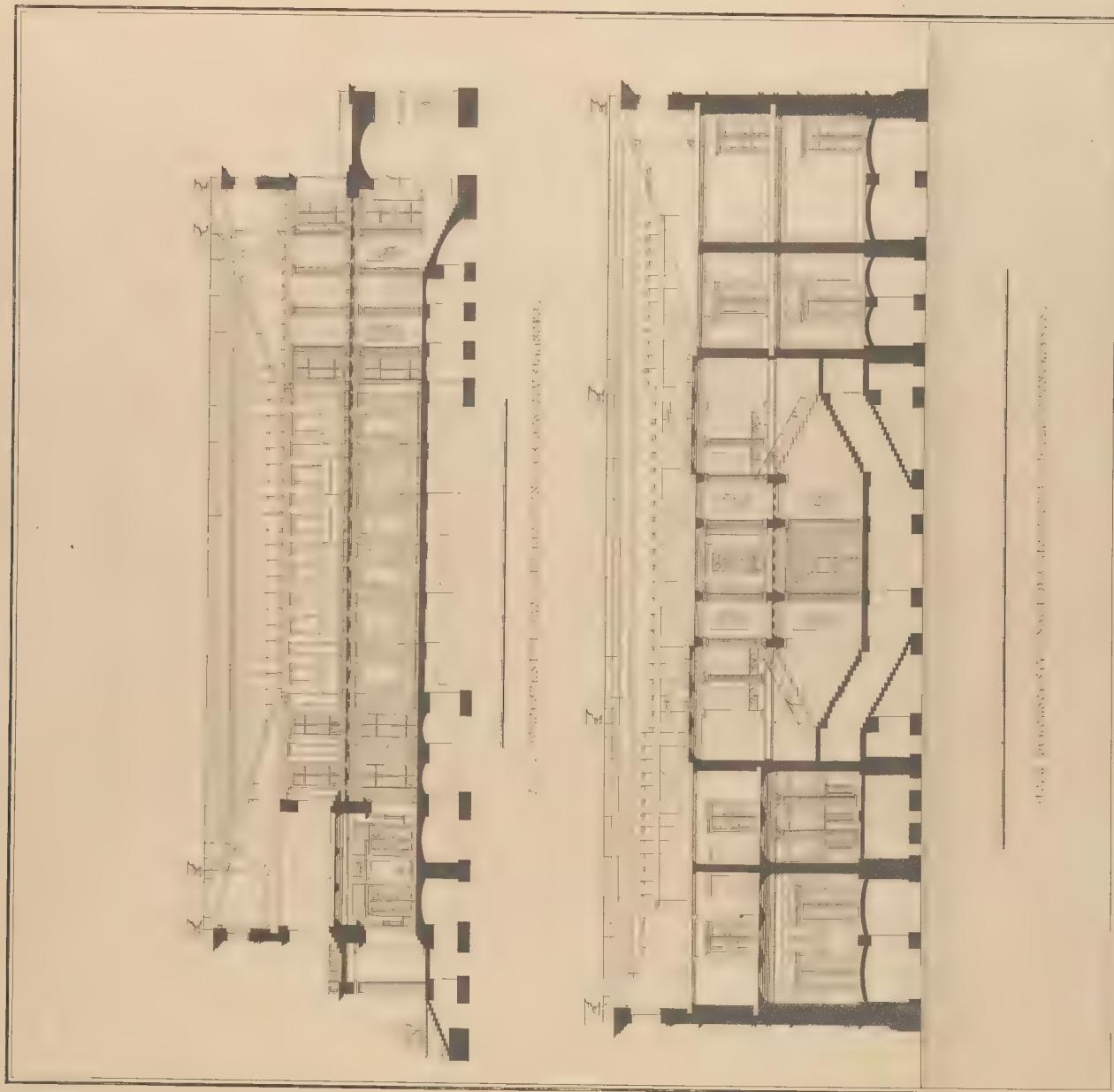
Der Bau des Schlosses ist zur Zeit noch nicht vollendet.

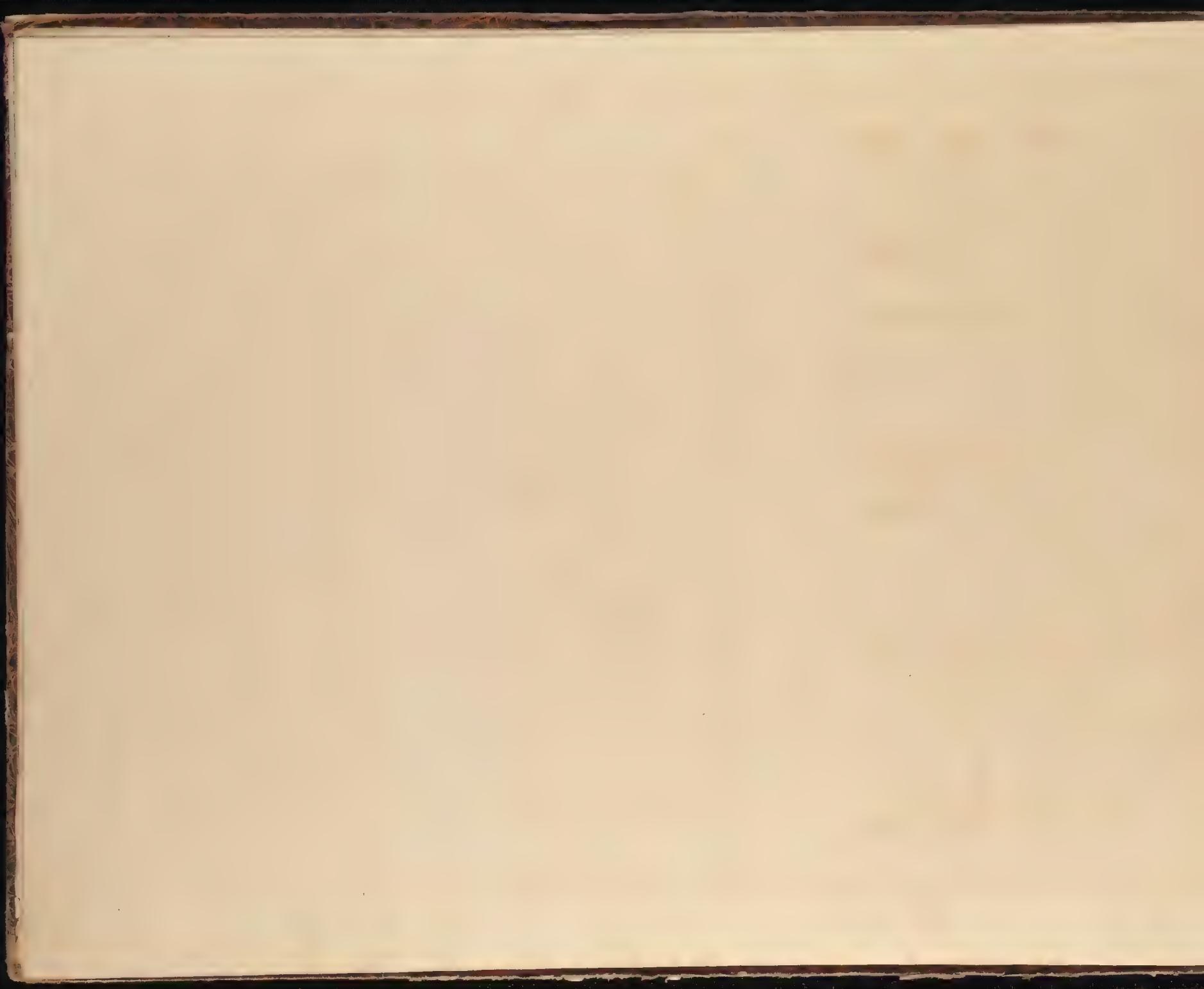


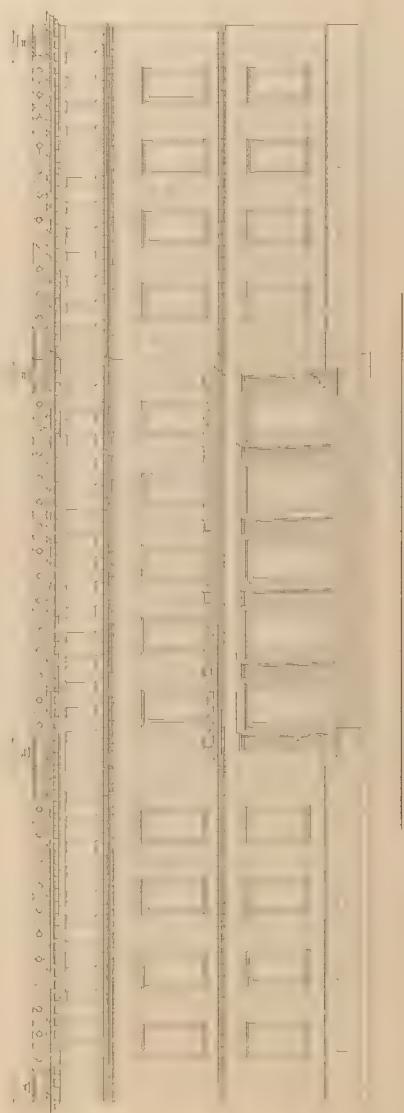
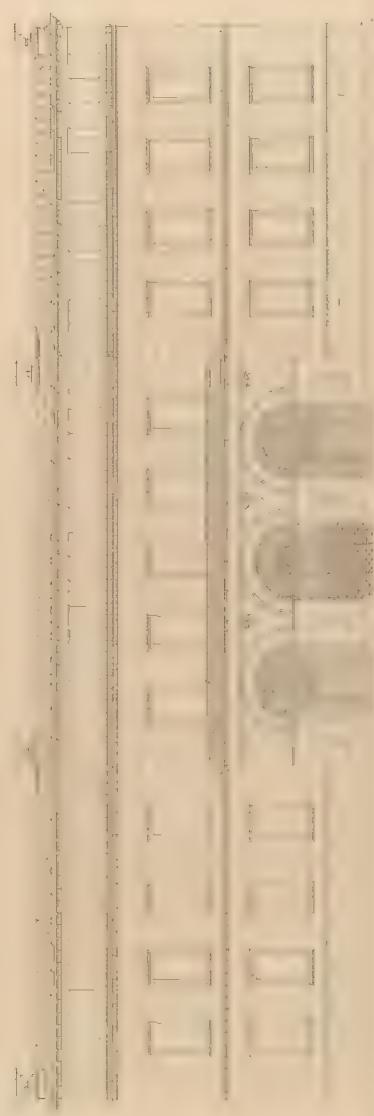


THE BRIDGE OVER THE RIVER TAMES

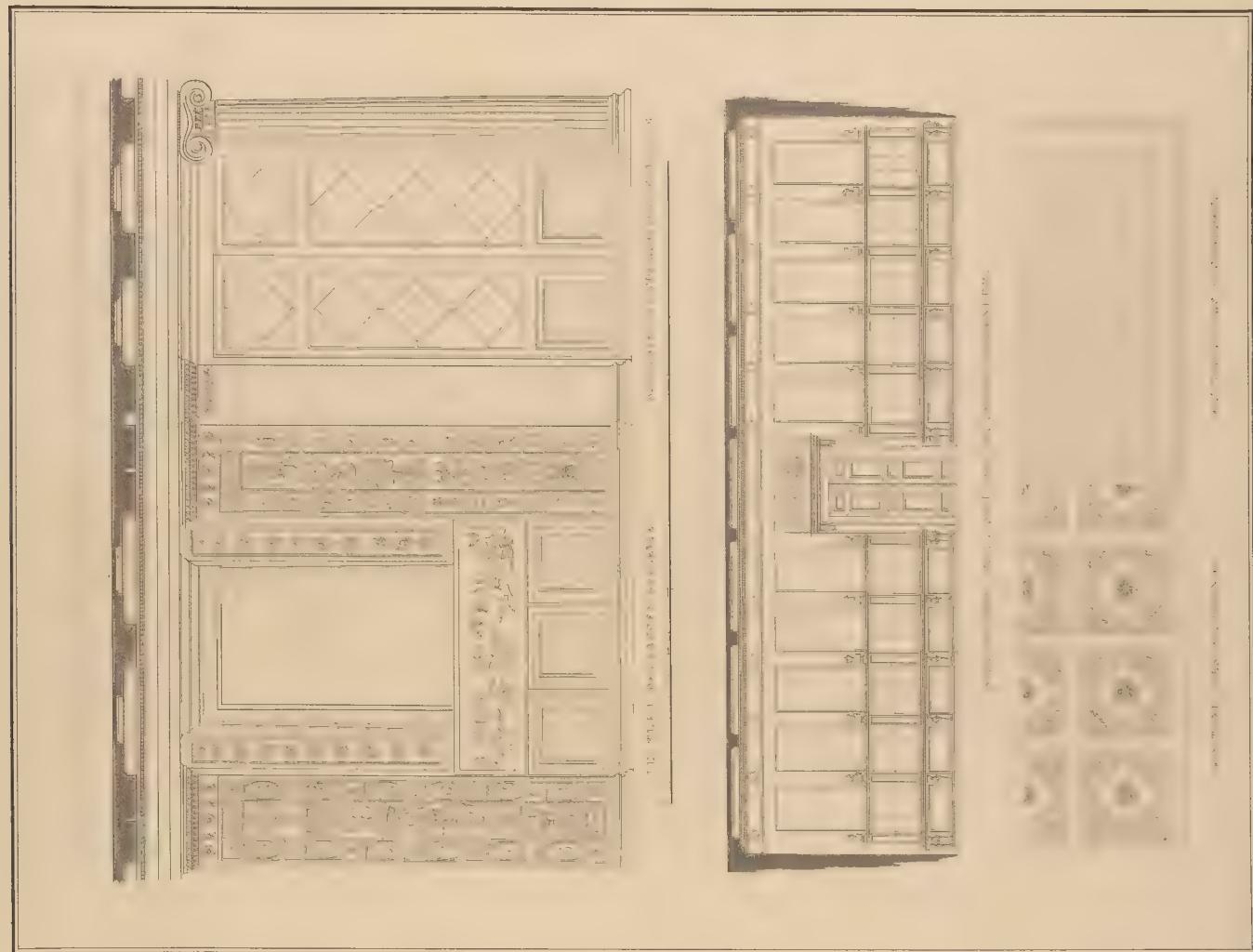




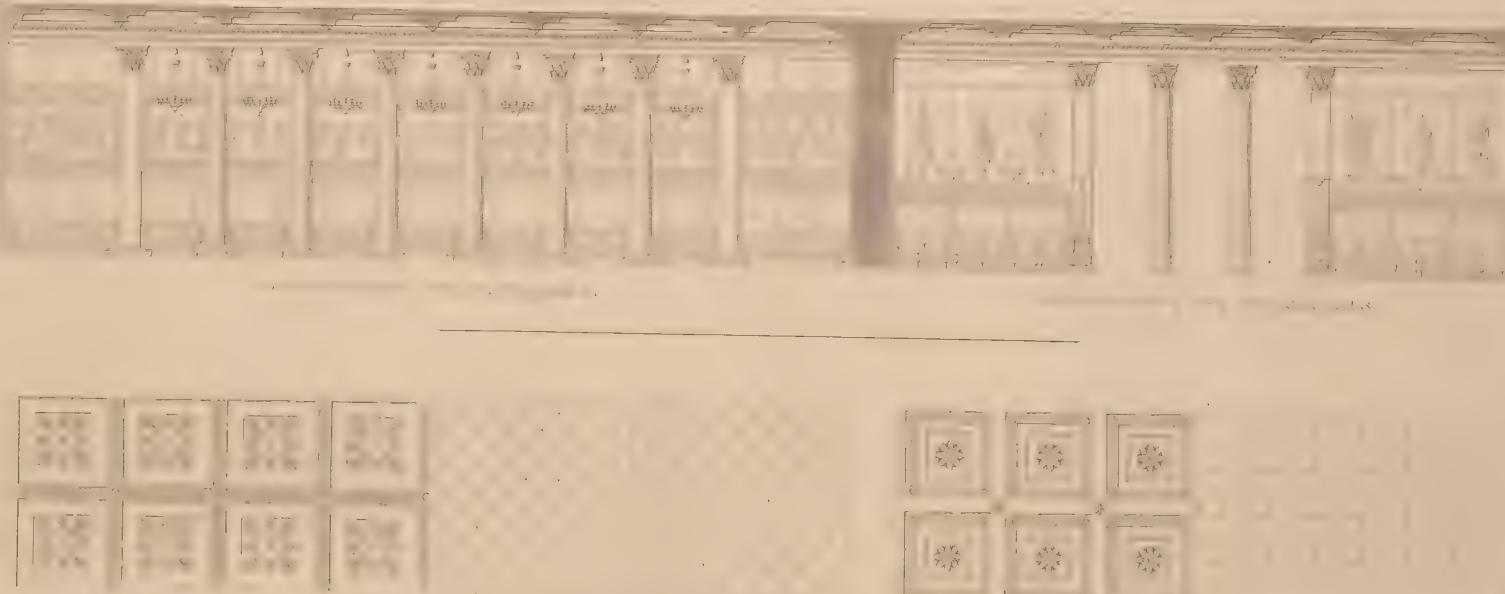






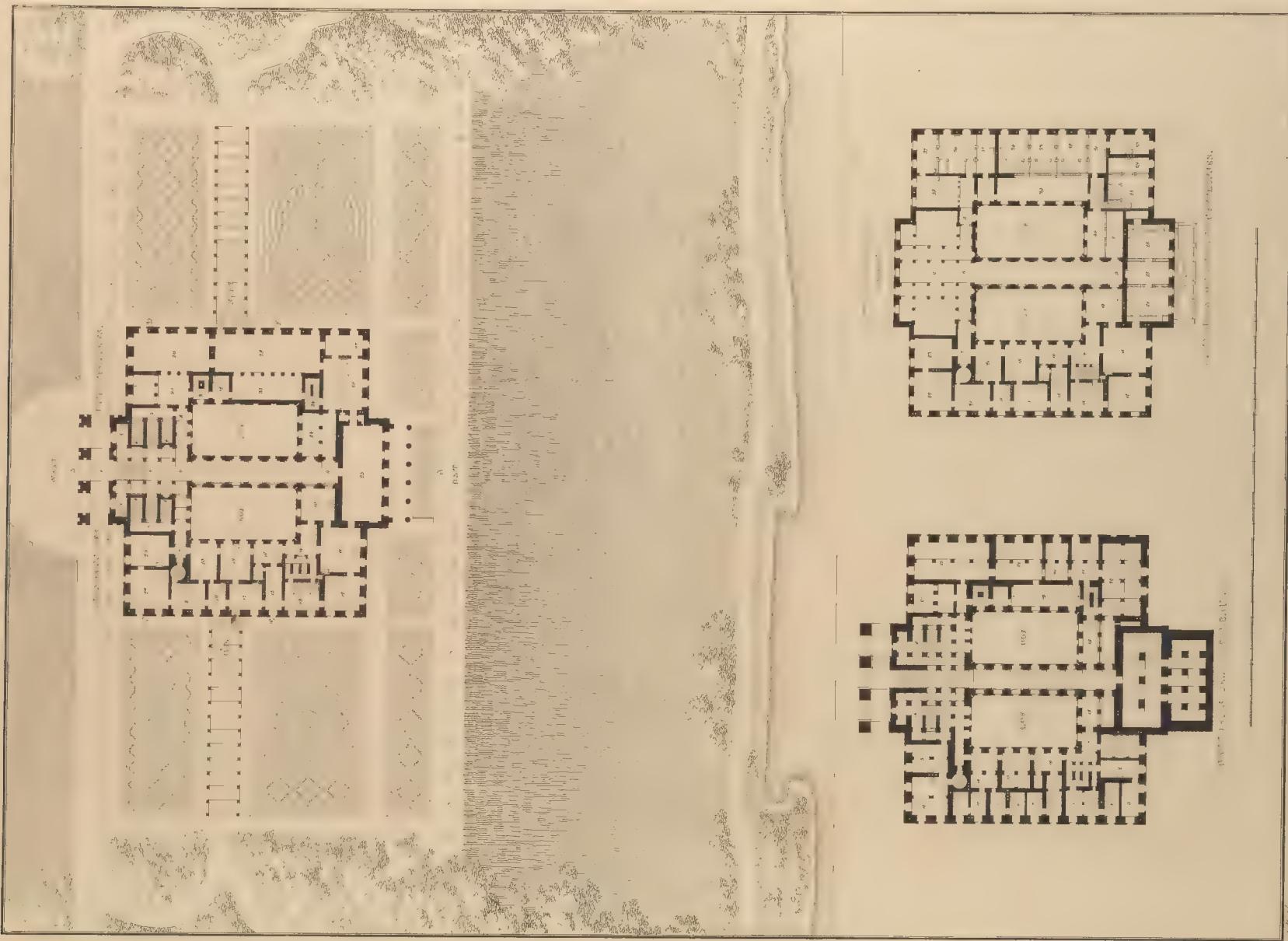


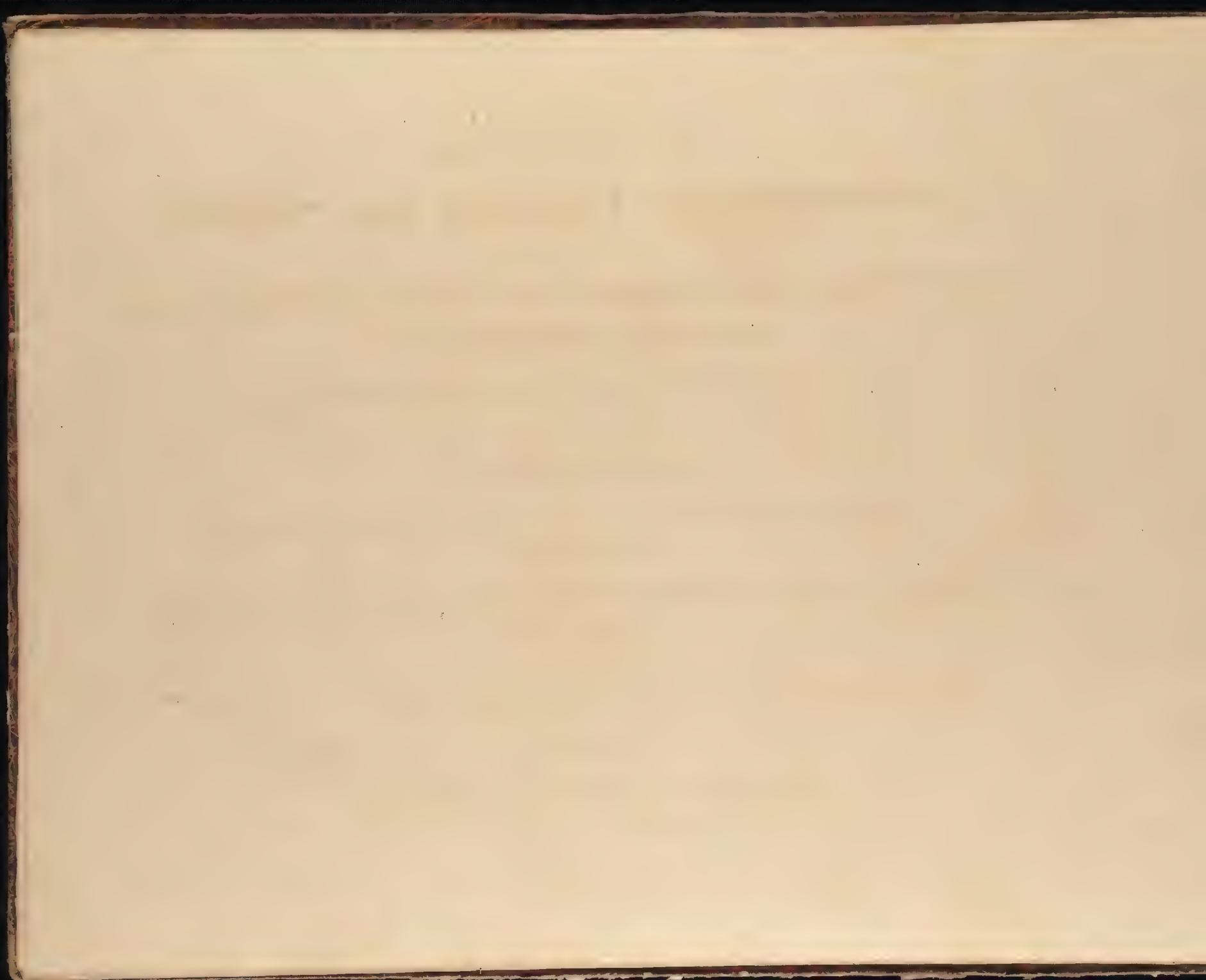




VIERTER THEIL DES PLATFONDS IM TANZSAAL.







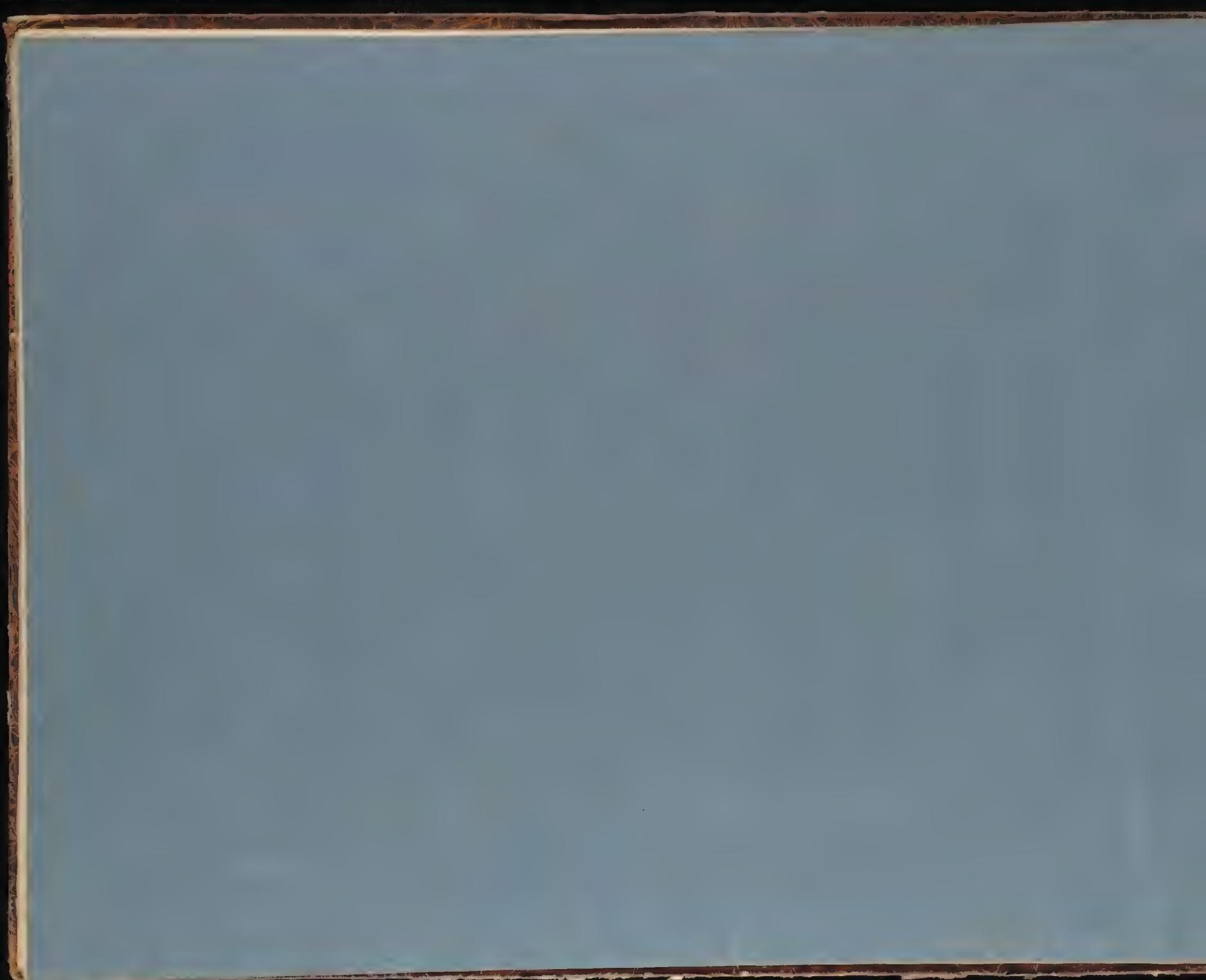
S a m m l u n g
architectonischer Entwürfe von Schinkel
enthaltend
theils Werke welche ausgeführt sind, theils Gegenstände deren
Ausführung beabsichtigt wurde,
bearbeitet und herausgegeben
von
S c h i n k e l.

Achtes Heft.

Berlin, 1826.
Bei L. W. Wittich.

I n h a l t.

1. 2. 3. 4. Entwurf zur Kirche auf dem Werderschen Markte in Berlin.
5. 6. Das Leipziger Thor zu Berlin.



A c h t e s H e f t.

Entwurf zur Kirche auf dem Werderschen Markte in Berlin.

Die Lage des Bauplatzes, wie derselbe höheren Orts bestimmt wurde, gab die Veranlassung zu der vorliegenden Anordnung des Gebäudes. An drei Seiten von engen Straßen umschlossen, in welchen eine reiche Architektur ungemeinbar seyn würde, ist dem Gebäude ein ganz einfaches Aeußere gegeben worden, wozu auch der nur sehr mäßige Umfang des Ganzen mehr noch aufforderte. Die vierte Seite des Giebels mit der großen Eingangs-Pforte ist dem Markte zugekehrt, und um dieser Fronthe mehr Wichtigkeit zu geben, ist das innere Gewölbe des Gebäudes hier äußerlich in seinem ganzen Verhältnis durch eine tiefe Nische angedeutet, in deren Hinterwand die große Eingangs-Pforte, in ihren Flügeln reich geschmückt, in Bronze gegossen, von Marmor-Täfelungen umgeben, eingefügt ist. Die ganze, über der Pforte durch das Gewölbe gebildete Bogen-Scheibe ist mit einem Gemälde ausgefüllt, Christus, lehrend, von den Aposteln und andern Volken umgeben, darstellend, welches sich im Schutz des vorstehenden Nischen-Gewölbes befindet. Ein Basrelief, welches das Giebelfeld füllt, dessen Gegenstand: die Predigt des Johannes in der Wüste, und die Krönung des Giebels machen die übrigen Verzierungen dieser Fronthe aus. Fig. I. Tab. I. stellt dieselbe dar. Fig. II. derselben Tab. giebt das Aeußere der entgegengesetzten Seite, welche den Altar umschließt. Fig. III. und IV. sind zwei Quer-Durchschnitte, der einer gegen den Altar, der andere gegen die Eingangs-Pforte geschenkt, deren Anordnungen sich leicht aus dem Grundriss Fig. I. Tab. II. ergeben. Der vorgeschriebene Bauplatz, welcher keine Erweiterung, so wenig nach der Breite als Länge, zuläßt, ist hiernach so abgeteilt, daß das Gewölbe der Kirche aus 4 nebeneinander liegenden, durch starke Gurtbögen abgeschnittenen Kuppeln besteht, zwischen deren Widerlags-Pfeilern an beiden langen Seiten Emporkirchen im Säulenbau eingefügt sind, welche mittelst kleiner Thüren, die durch die Widerlags-Pfeiler gehen, verbunden werden. Die Bogen scheiben an den beiden langen Wänden geben bequemen Platz, einfache große Fenster in angemessener Höhe anzubringen. Diese Anordnungen wer-

den besonders deutlich aus dem Durchschnitt nach der Länge Fig. II. Tab. II. Die Treppen für die Emporkirchen sind zu beiden Seiten der Eingangs-Nische angelegt. Die Altar-Nische ist durch besondere zwischen Pilaster höher gestellte Fenster erleuchtet. Am Aufgang zum Altar steht zu jeder Seite eine Kanzel, die eine zur Verlesung des Evangeliums, die andere für die Predigt bestimmt, und auf den Emporkirchen zunächst der Altar-Nische ist Singchor und Orgel angebracht, weshalb besondere Treppen zu diesen hinaufführen.

Tab. III. giebt in Fig. I. die Seiten-Ansicht der Kirche, in Fig. II. die Ansicht der Kanzeln und des Altars nach größerem Maßstabe, und in Fig. III. deren Seiten-Ansicht. Das Blatt Tab. IV. giebt die Perspective des Innern der Kirche, in welcher die Ausschmückung durch eine heitere Malerei deutlicher hervortritt, hier nach sind die Kuppeln in blauem Grunde mit Sternen verziert, unter welchen auf dem Gesimskranz geflügelte himmlische Kinder, reiche Fruchtgehänge tragend, in leuchtenden Farben gemalt sind. Die Winkel unter den Kuppeln sind durch Gestalten von Aposteln und Evangelisten ausgefüllt, welche auf einem goldenen Grunde in kräftigen Farben gemalt sind. In den Abschüssen, welche neben den Fenstern in den Manerscheiben bleiben, sieht man in Malereien musizierende Himmels-Gestalten, und in den Feldern der Altar-Nische bilden Gemälde aus dem Leben Christi einen reichen Hintergrund für den Altar. Die Pfeiler und unteren Wände der Kirche sind in einer Marmor-Täfelung gehalten, und die Säulen mit ihrem Gehäck aus weißem Marmor gearbeitet. Ein Glockenturm sollte an einer leeren Ecke des Marktes aufzustellen werden, weil weder der beschränkte Bauplatz, noch der Styl des Gebäudes eine unmittelbare Verbindung mit demselben erlaubte.

Die jetzt im Bau begriffene Kirche wird nach einem andern Plane ausgeführt, der zu seiner Zeit bekannt gemacht werden wird.

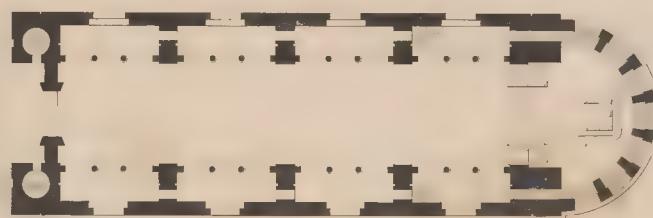
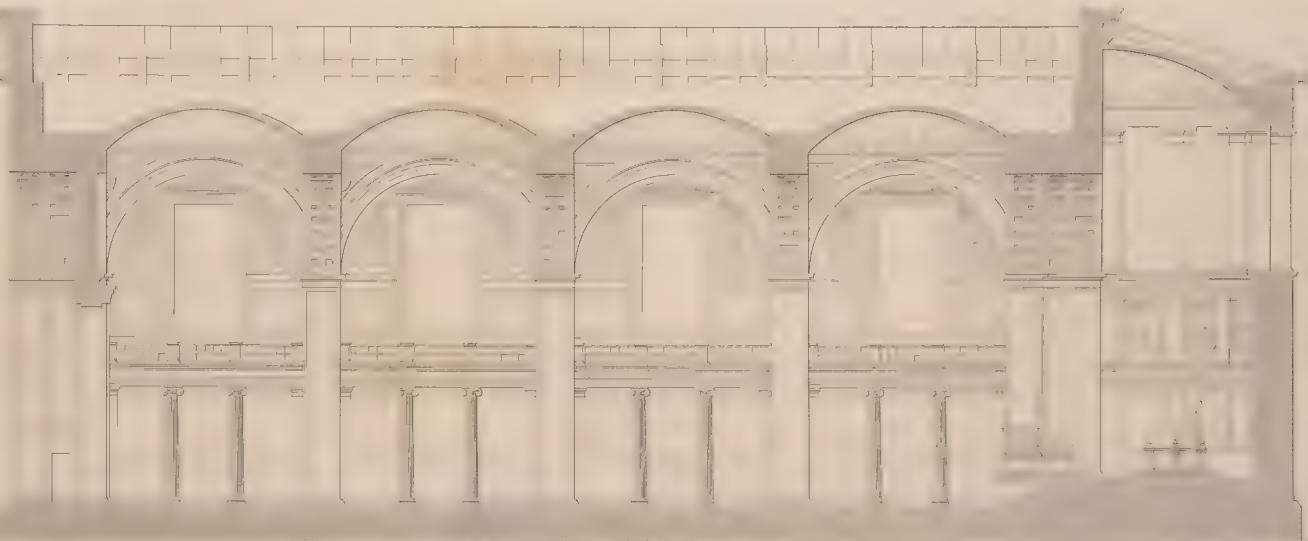
Das Potsdamer-Thor zu Berlin.

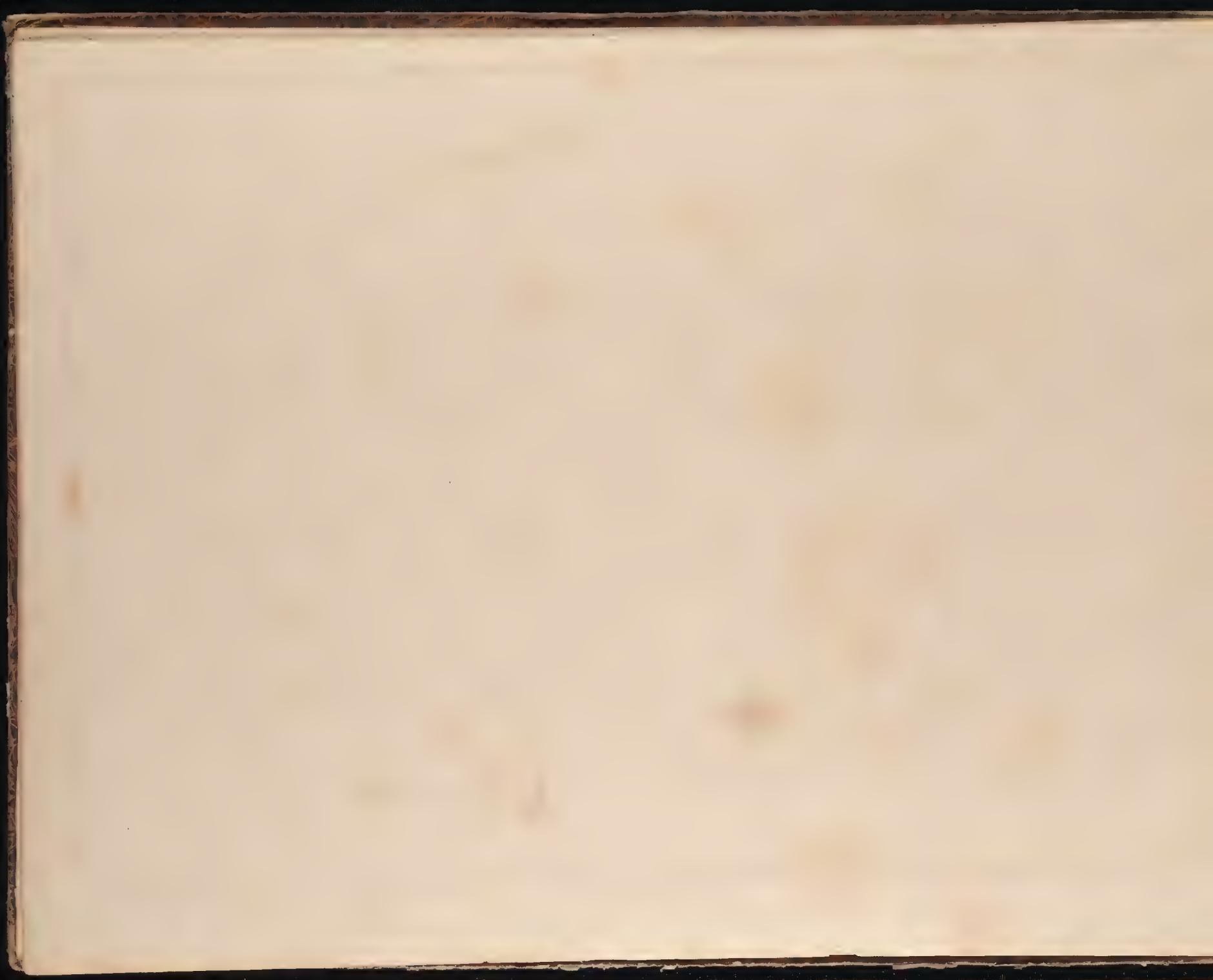
Bei der Aufgabe zum Umbau dieses Thors, welche nach dem vorliegenden Plane im Jahre 1823 zur Ausführung gekommen ist, kam es vorzüglich darauf an, die höchst unangenehme Bebung des Platzes außerhalb des Thors zu ändern, damit die neue Thor-Anlage, welche hohen Bestimmungen gemäß den Charakter einer Barriere erhalten sollte, ein heiteres Ansehen gewinne. Der Ankauf von Gärten und anderen Grundstücken zunächst vor dem Thore, welcher zu diesem Zwecke geführt hätte, ward verhältnismäßig für die Anlage zu kostbar und deshalb mußte auf ein anderes Mittel, die Räumlichkeit vor dem Thore herbeizuführen, gedacht werden. Dieses Mittel fand sich in der Form des großen Leipziger-Platzes, womit die Stadt gegen das Thor endigt. Dieser Platz bildet ein Achteck, in welches die Leipziger-Straße ausmündet, in deren fortgesetzter Richtung man zu dem Thor an entgegengesetzter Seite des Platzes gelangt. Das alte Thor A Tab. V., welches aus zwei in der Stadtmauer BC aufgeführten Pfeilern bestand, lag nicht in der Peripherie des Achtecks; durch ein Zurückrücken des neuen Thors in die Stadt hinein an die Seite DE des Achtecks gewann der Leipziger-Platz eine ganz regelmäßige Form und das Thor einen bedeutenden Vorplatz an der Aufenseite. Die Stadtmauer wurde in Kreisform von G nach K und von H nach I an das Thor geführt, welches durch ein

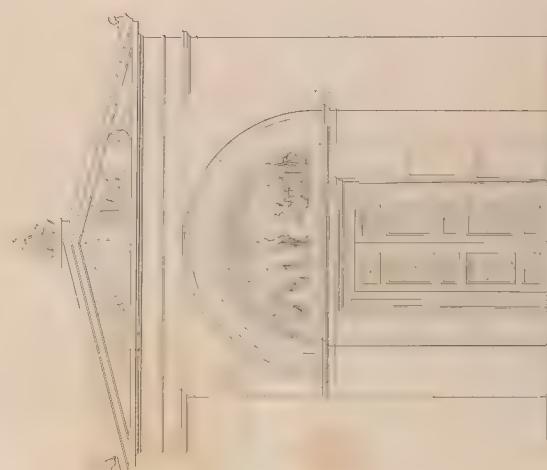
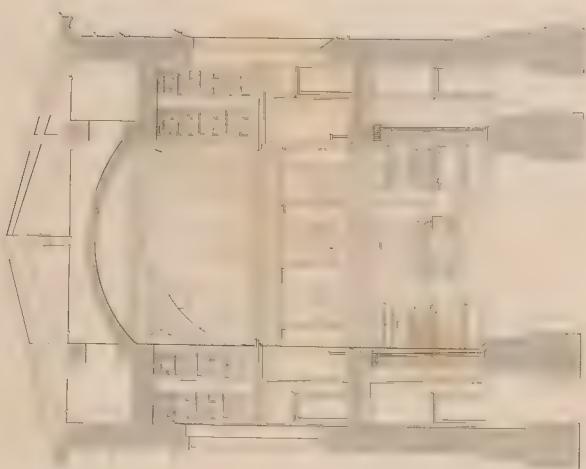
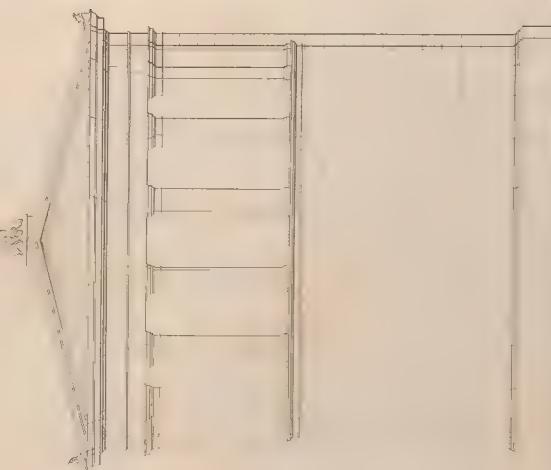
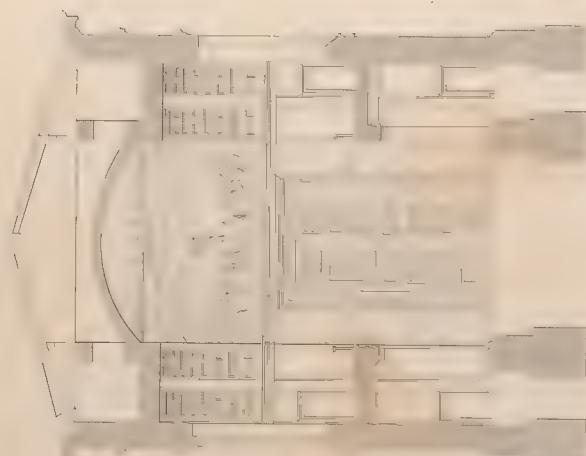
großes eisernes Gitter IK gebildet wird. Innerhalb dieses Gitters liegen an jeder Seite des Thores F das Wachthaus und das Zollhaus, mit vierzähligen dorischen Portiken am Giebel gegen einander gekreischt. Die Anlage dieser Gebäude schließt sich durch Mauern LE und MD, die einen dorischen Kranz haben, an die nachbarlichen Grundstücke des Platzes bei E und D an. Diese Mauern verdecken zugleich die für die Oeconomie der beiden Thorgebäude nötigen Hütte I und K, und haben bei D und E Portale, welche in die um die Stadt laufende Communication längs der Stadtmauer führen. Der neugewonnne Platz vor dem Thor ist mit einem Baumkranz bepflanzt worden, der Leipziger-Platz mit schönem Rasen bedeckt, auf welchem Baumgruppen stehen. Die beiden Abtheilungen des Platzes sind mit eisernen Gittern eingefasst und mit 8 Figuren-Gruppen bestellt worden, die ehemals eine alte eingegangene Brücke am Opernhaus zierten. Die Tab. V. giebt außer dem Situations-Plan der Anlage die geometrischen Ansichten der Thorgebäude und deren Details. Die Tab. VI. giebt die perspektivische Ansicht der Thor-Anlage, außerhalb der Stadt gesehen.

Schinkel.





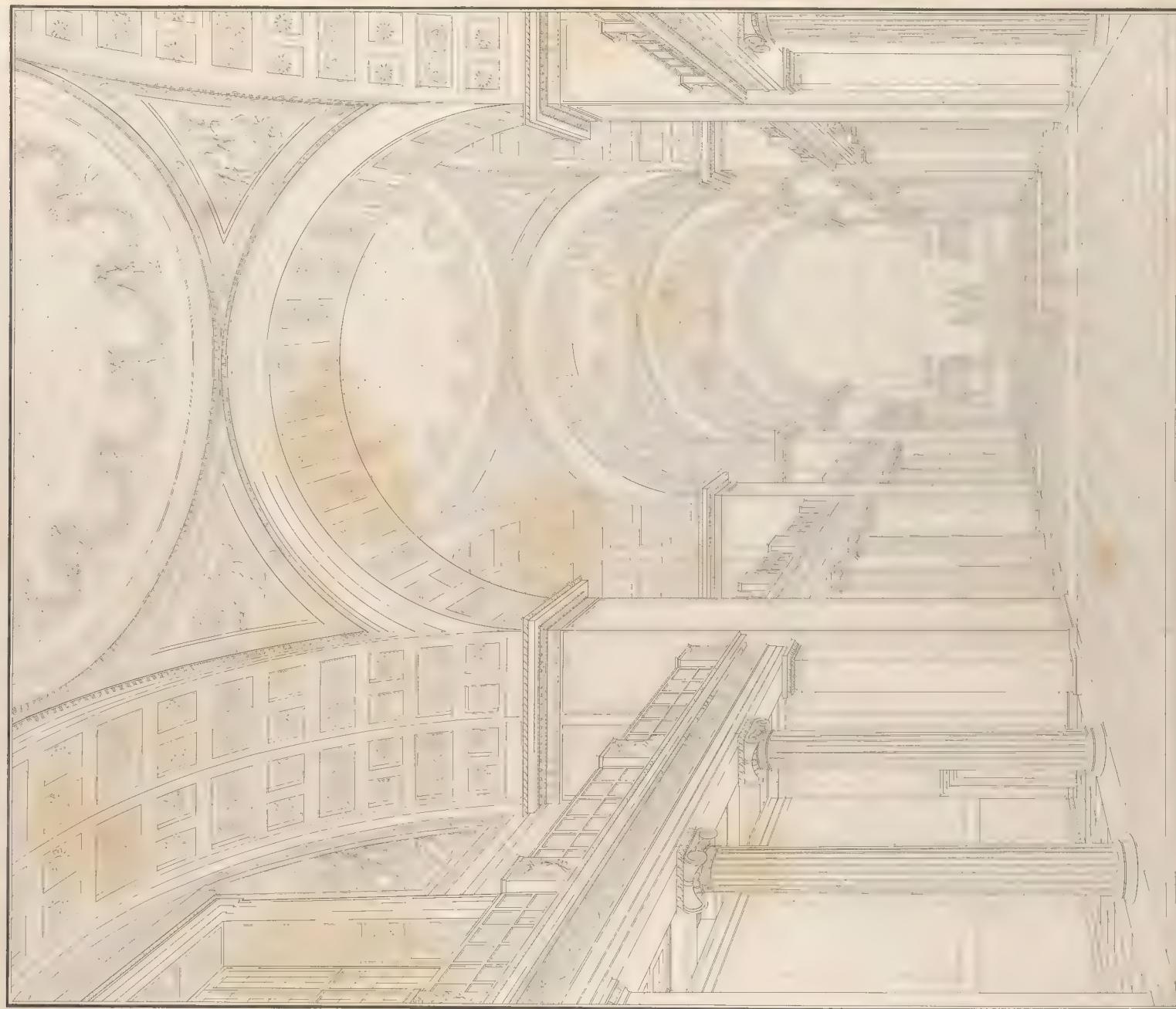




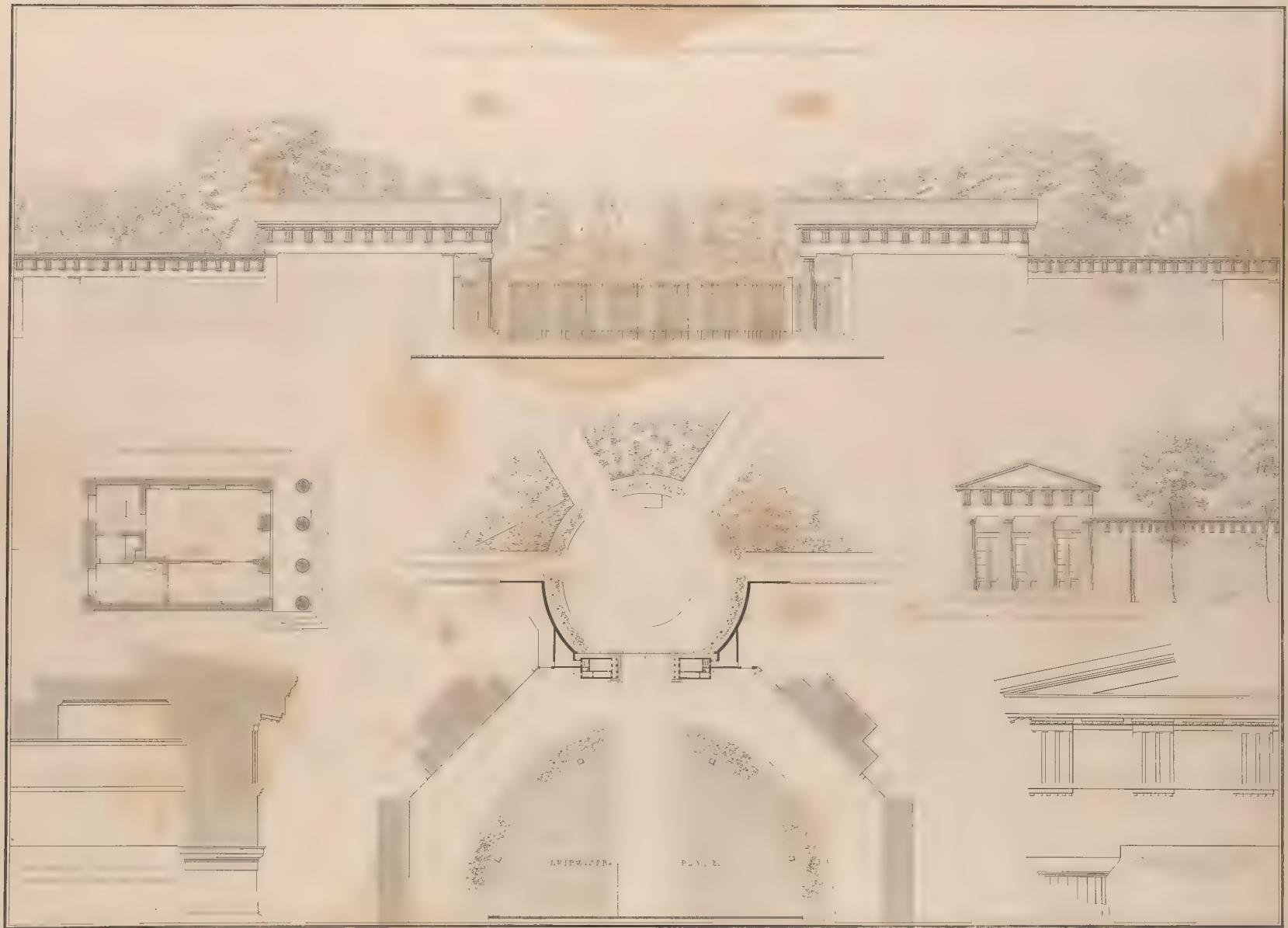




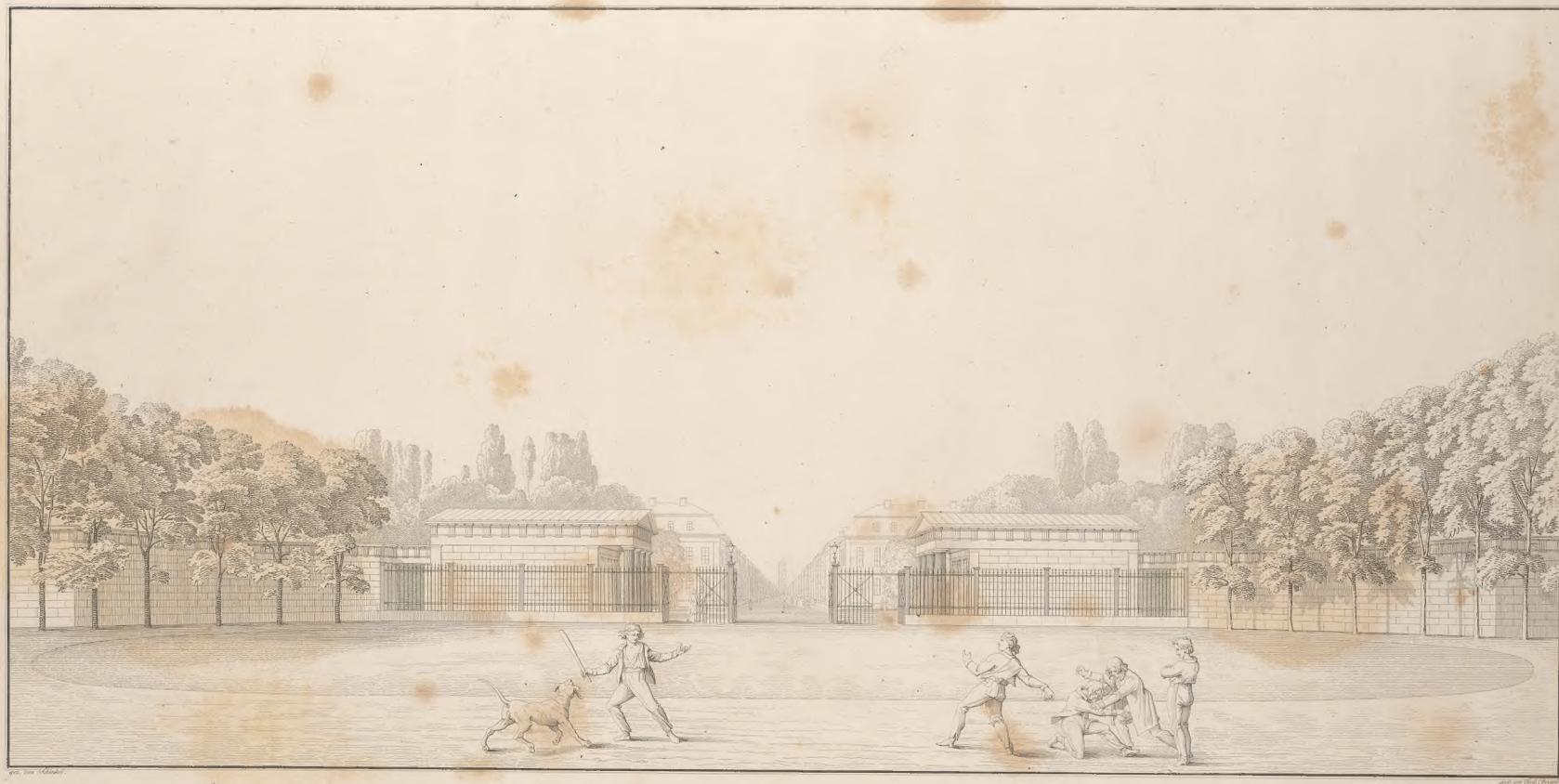












PERSPECTIVISCHE ANSICHT DES LEIPZIGER THORES VON DER ÄUSSEREN SEITE.

3017-7384.2



